

Alfred Gercke

>SENECA-STUDIEN<

gekürzt herausgegeben von Lothar Baus

Vorwort des Herausgebers

Aufgrund der herausragenden Arbeit von Alfred Gercke, siehe unten, können wir den Verlauf der Geschichtsfälschungen wie folgt rekonstruieren: Der erste uns namentlich bekannte senatorische Propagandist ist C. Fannius. Er ist der Verfasser eines Werkes mit Titel >Das Ende der von Nero Getöteten und Verbannten<. Plinius der Jüngere schreibt über ihn, Epistulae V, 5:

Plinius begrüßt seinen Novius Maximus

Mir wird gemeldet, dass C. Fannius gestorben ist, mich ängstigt sein persönliches Schicksal, weil er ein wunderschönes Werk unvollendet zurückgelassen hat. Obwohl er durch das Führen von Prozessen in Anspruch genommen wurde, verfasste er dennoch >Das Ende der von Nero Getöteten oder Verbannten< und hatte schon drei Bücher vollendet und wünschte umso mehr, die übrigen zu vollenden, je häufiger diese gelesen wurden.

Scheint doch der Tod derer schmerzlich und verfrüht, die etwas Unsterbliches schaffen, denn die, die dem sinnlichen Genuss ergeben gleichsam in den Tag hinein leben, beenden täglich die Gründe zu leben; wer aber an die Nachwelt denkt und die Erinnerung an sich durch Werke ausdehnt, für den kommt der Tod viel zu früh, weil er immer etwas Begonnenes abbricht. [...] Und wenn ich daran denke, befällt mich Bedauern, wieviel Arbeit er vergeblich vertan hat. Meine eigene Sterblichkeit und meine Schriften fallen mir ein. Daher wollen wir, so lange wir leben, uns bemühen, dass der Tod möglichst wenig findet, was er vernichten könnte.

War die Arbeit des C. Fannius tatsächlich vergeblich? Das glaube ich keineswegs! Denn Plinius der Jüngere hat sie ausgiebig benutzt. Außerdem schrieb sein Onkel, Plinius der Ältere, bekanntlich ein Geschichtswerk mit Titel >A fine Aufidii Bassi< (>Fortsetzung des [Geschichtswerks von] Aufidius Bassus), eine römische Geschichte, die bis zum Ende von Neros Prinzipat reichte, außerdem die berühmte >Naturalis Historia< (>Naturgeschichte<). Diese Werke seines Onkels hat Plinius der Jüngere interpoliert, das heißt er hat alle Klatschgeschichten und üblen Gerüchte, die im Volk kursierten, außerdem die böswilligen Unterstellungen und Denunziationen der Delatoren und die politisch-senatorischen Propagandalügen über Kaiser Nero, die bereits C. Fannius in seinem „Geschichtswerk“ über Kaiser Nero zusammenschmierte, hineingearbeitet und mit weiteren Lügengeschichten angereichert. Nach der Ermordung des Kaisers Domitian gehörte Plinius der Jüngere, wie auch C. Fannius, Cn. Octavius Titinius Capito und Cornelius Tacitus, zu einer Gruppe von Intellektuellen, die aus Angst und Abscheu vor der übergroßen Machtfülle der römischen Kaiser den Versuch wagten, durch Veröffentlichung von Lügengeschichten die schier unbegrenzte Macht der Caesaren einzudämmen und im Gegenzug die politische Macht der Senatoren zu stärken. Sie waren, wie Friedrich Münzer¹ sich ausdrückte, „entschiedene Anhänger einer theoretischen Opposition gegen den Prinzipat“.

Es genügte jedoch nicht, nur die Prinzipatszeit Neros zu verfälschen, deren eigentlicher Grund die Flucht Kaiser Neros vor dem Prinzipat war, was man jedoch aus staatspolitischem Kalkül nicht öffentlich eingestehen durfte, sondern es mussten auch die früheren Caesaren als Scheusale dargestellt werden. Aus diesem alleinigen Grund entstanden die >Annalen< und >Historien< des Tacitus.

Leider ist uns das Werke von Plinius dem Älteren >A fine Aufidii Bassi< und auch das von C. Fannius >Das Ende der von Nero Getöteten und Verbannten<, nicht erhalten geblieben. Alfred Gercke hat nun die Hypothese aufgestellt, dass alle erhaltenen „Geschichtswerke“ von Tacitus, Dio Cassius und Sueton hauptsächlich auf diesen beiden Werken beruhen. Diese Theorie ist keineswegs überholt, sondern mit meinen Hypothesen über Kaiser Nero konkret. Der einzige Unterschied zwischen Gercke und mir besteht darin, dass ich Nero von allen Verbrechen freisprechen konnte, während Gercke vor über 100 Jahren nur verhältnismäßig wenige Gruselmärchen über Nero als Propagandalügen entlarvte. Hier einige interessante Auszüge aus dem Werk von Alfred Gercke:

¹ Fußnote des Hrsg.: Friedrich Münzer, >Die Entstehung der Historien des Tacitus<, in: Klio 1, 1901.

>SENECA-STUDIEN<²

II. Teil

Historisch-biographische Untersuchungen über Seneca und seine Zeit Vorbemerkung über Quellenuntersuchungen

[Ab Seite 161:]

Die Nachrichten über die Zeit Neros sind von historischen Quellenuntersuchungen bisher ziemlich verschont geblieben. Ein etwas unfruchtbarer Eifer hat sich für die Jahre 68 und 69 entwickelt, nachdem durch die epochemachenden Untersuchungen von /162/ Mommsen (1870, Herm. 4, 295 ff.) und Nissen (1871, Rhein. Mus. 26, 497 ff.) das allgemeine Interesse für die Ueberlieferung über die Kaiser Galba, Otho und Vitellius geweckt war. Selbst Schiller, der seiner ausführlichen Monographie über Nero (Geschichte des röm. Kaiserreichs unter der Regierung des Nero, Berlin 1872) ein ‚Buch‘ über die Quellen vorausgeschickt hat, hat sich nur auf die Charakteristik des Tacitus, nicht Dios und Suetons, genauer eingelassen.

Wenn trotzdem nach unseren Handbüchern und auch nach der sorgfältigen Zusammenfassung über den Stand der Forschung von Fabia (*les sources de Tacite ...*, Paris 1893) es den Anschein hat, als ob wir genau die Quellen der Annalen kennen, so beruht das keineswegs auf eindringenden Quellenuntersuchungen, sondern auf einem zwar logisch richtigen, aber sehr generellen Schlusse aus den Untersuchungen Nissens und Detlefsens. Da nämlich Nissen als Quelle der Historien den Plinius ermittelt hat, und da Tacitus an einer Stelle der Annalen den Historien widerspricht, so kann (schliesst man) hier Plinius nicht Quelle gewesen sein; was aber nicht Plinianisch ist, wird dem Cluvius Rufus angehören: also ist er die Hauptquelle der Annalen. Bestärkt wurde dieser Schluss durch exakte Beobachtungen Detlefsens, der (*Philologus* 34, 40 ff.) daraufhin eine Berücksichtigung des Plinius seitens des Tacitus bis auf ganz verschwindende Fälle in Abrede stellte. Allein Detlefsen thut das auch für die Historien: daher schliessen seine Argumentation und die Alternative ‚Plinius oder Cluvius‘, ‚Annalen oder Historien‘ sich aus.

Zur Bestimmung der Annalenquelle bleibt also nur der eine Widerspruch, von dem später die Rede sein wird. Aber auf eine so schmale Basis ein ganzes Gebäude zu stellen, wie auch Fabia S. 398 thut, ist bedenklich; und dies Bedenken erklärt, warum die zweite Hälfte der Annalen heutigen Tages ein *Noli me tangere* ist.

„Die Untersuchung über die Methode des Tacitus und sein Verhältniss zu Plinius“, sagt Nissen S. 501, „wird allein durch den Umstand ermöglicht, dass wir in den plutarchischen Biographien des Galba und Otho einen unabhängig aus gleicher Quelle geschöpften Bericht besitzen, welcher neben dem ersten und der Hälfte des zweiten Buches (der Historien) parallel einher läuft. Daher ruht hier der Schwerpunkt einer jeden Kritik des Tacitus.“ Jedoch ist Nissen nicht entgangen, was seine Nachfolger nicht beachtet haben: „Um zu einem abschliessenden Resultat über die Historien des Plinius zu gelangen, müsste einestheils weiter untersucht werden, was Tacitus in den Annalen, andernteils was Sueton, Dio u. a. ihm etwa entnommen haben“ (S. 543 f.).

Wie wenig dieser Wink beachtet ist, zeigt am deutlichsten der Letzte, der die Quellen der Annalen besprochen hat, Fabia: er verzichtet darauf, Sueton und Dio im Einzelnen heranzuziehen (S. 385), weil ihm die Annahme einer gemeinsamen Quelle der Annalen mit Sueton nicht absolut sicher scheint (S. 386 f.), und weil ein Vergleich /163/ des Tacitus mit Dio ihm kaum anders als für die Regierung des Tiberius möglich (S. 387) und hier die direkte Abhängigkeit des Dio von Tacitus nicht ausgeschlossen scheint (S. 388 f.). Allein wenn es wirklich nicht möglich sein sollte, über das Verhältniss dieser Autoren zu einander irgend etwas Sicheres zu ermitteln, so bliebe ohne Zweifel eine Quellenuntersuchung über Tacitus (XXII + 462 Seiten bei Fabia) besser ungeschrieben: wenn drei ausführliche historische Werke über dieselbe Zeit fast nichts mit einander gemein haben, so dass man keine gemeinsame Quelle ermitteln kann, muss das Jagen nach Autorennamen auf wenige Fingerzeige hin werthlos erscheinen.

Jedoch so liegt die Sache nicht, denn der ungebührlich vernachlässigte Dio Cassius, aus dem für Galba, Otho, Vitellius nur ganz dürftige Auszüge erhalten sind, ist für die Zeit Neros eine Quelle fast ersten Ranges, obwohl auch hier viele grosse Stücke von den Epitomatoren fortgelassen sind; und er

² Fußnote des Hrsg.: Erschienen Leipzig 1895. Der Titel heißt >Seneca-Studien<, aber mit der Rehabilitation von Kaiser Nero wird natürlich auch sein Staatsphilosoph, der Stoiker L. Annaeus Seneca, rehabilitiert, der durch die senatorische Geschichtsverfälschung gelinde ausgedrückt in ein moralisches Zwielficht geriet.

berührt sich mit Sueton und auch mit Tacitus so oft und so nahe, dass eine Vergleichung der drei Berichte nöthig und oft bis ins Einzelne möglich ist. Darin ruht der Schwerpunkt der Quellenkritik für die Annalen.

Dazu kommt hinzu, dass wir von einer Primärquelle für die Zeit Neros, nämlich dem Geschichtswerke ‚a fine Aufidii Bassi‘ des Plinius, noch ein deutliches Bild gewinnen können. Darauf müssten wir allerdings verzichten, wenn wir auf die spärlichen Citate daraus (bei Peter, Hist. lat. fragm., 2. Aufl., S. 308) angewiesen wären: allein die weitschichtige Naturkunde des Plinius in 37 Büchern enthält viele historische Notizen und lehrt uns über diese Einzelheiten hinaus die historische Anschauung des Verfassers eingehend kennen und ermöglicht eine Prüfung, wie weit die erhaltenen Berichte der Historiker auf Plinius zurückgehen.

Detlefsen hat sich der Mühe unterzogen, die ihm belangreich scheinenden historischen Notizen aus der Naturkunde auszuziehen und mit Tacitus‘ Angaben zusammenzustellen (Über des älteren Plinius‘ >Geschichte seiner Zeit< und ihr Verhältniss zum Tacitus, Philologus 34, 40 ff., vgl. den index Plinianus). Sein Ergebniss ist negativ ausgefallen:

„Eine Zusammenstellung des betreffenden Materiales aus der N. H. und eine Vergleichung desselben mit jenen Schriften (des Tacitus) hat mir nur eine sehr geringe Ausbeute geliefert; insbesondere für die Zeit des Nero finde ich bei Tacitus nur äusserst wenige und nicht bedeutsame Anklänge an Plinius, dagegen einmal einen Widerspruch zwischen beiden (45) ... Unter all diesen Stellen scheint nur in derjenigen, welche den Bau des Amphitheaters betrifft, Tacitus den Plinius berücksichtigt zu haben und zwar so, dass er seine anekdotenhafte Ausführlichkeit als der Geschichtsschreibung unwürdig abweist (46).“

/164/ Allein dieses Ergebniss hätte niemanden zu entmuthigen brauchen: denn der unermüdete Sammler von Anekdoten und der tief sinnige Historiker sind so verschiedene Naturen, dass auch ihre historischen Werke sehr verschiedenartig ausgesehen haben müssen; und zudem sind die von Detlefsen zusammengestellten Einzelheiten aus der Naturkunde nur wenige, dem Autor zufällig beigefallene Notizen, die durchaus nicht in den Annalen (und den Historien) wiederzukehren brauchen, auch wenn Tacitus die Fortsetzung des Aufidius Bassus durchgehends einsah. Die im Wesentlichen richtige Beobachtung Detlefsens zeigt nur, dass sein Ausgangspunkt unglücklich gewählt war, gerade die beiden heterogensten Schriftsteller mit einander zu vergleichen.

Glücklicher verfuhr ein Schüler Mommsens, Christensen, der ungefähr gleichzeitig mit Nissens Untersuchung über die Jahre 68/9 die Quellen für die Zeit Neros zu ermitteln begonnen hat (de fontibus a Cassio Dione in vita Neronis enarranda adhibitis, Diss. Berlin 1871): er fand eine ganze Anzahl einzelner Notizen des Plinius bei Dio wieder (S. 70 - 73). Freilich hat die kurze Zusammenstellung kaum Beachtung gefunden, geschweige zu weiteren Untersuchungen (doch vgl. Sickel, Diss. Göttingen 1876) Anregung gegeben, die die Schriftsteller selbst auf den ausüben, der sie aufmerksam liest. Und vielleicht möchte mancher hier noch mehr Uebereinstimmungen wünschen, um das Urtheil Christensens zu unterschreiben, dass Plinius‘ Geschichtswerk dem Dio vorgelegen habe. Aber man kann bei Dio wenigstens nicht wie bei Tacitus von vornherein die Stellen, wo Plinius sicher benutzt ist, für Ausnahmen erklären: denn die Geschichtsschreibung Dios scheint der des Plinius viel verwandter zu sein als die des Tacitus. Dio theilt mit Plinius den Hang für Klatschgeschichten und anekdotenhafte Darstellung, die wundergläubige und vielleicht auch eine gewisse gallige Weltanschauung, vor Allem aber die historisch-politische Auffassung.

„Die landläufigen Untersuchungen übersehen meistens, dass der Schwerpunkt aller kritischen Fragen darin ruht, den politischen Charakter der Quellen herzustellen“, Nissen S. 515. Was aber Nissen für die nachneronische Zeit nur mittelst unsicherer Schlüsse von Plutarch auf Plinius zu ermitteln versuchen konnte, das gewähren uns für die Zeit Neros mehrere direkte Aeusserungen in der Naturkunde, die mehr Werth als alle Einzelheiten haben. Hier bekundet Plinius wiederholt in schärfster Weise, was Schiller S. 12 durch einen künstlichen Schluss aus einer Aeusserung des Neffen gefolgert hat, dass er von Hass und Ingrimm gegen Nero erfüllt war. Wenn man davon bei Tacitus nichts merkt, der in vornehmer Ruhe die fünf bis sechs Decennien [fünf bis sechs Jahrzehnte] voraus liegenden Ereignisse bespricht und seine Gewährsmänner bisweilen ob grosser Parteilichkeit tadelt, so darf man vielleicht urtheilen: „es ist begreiflich, dass er unter den vorliegenden Versionen diejenige wählte, welche seinen eigenen /165/ Traditionen am meisten entsprach“, Nissen S. 525. Dagegen theilt, was auch Christensen nicht hervorgehoben hat, Dio Cassius noch im dritten Jahrhunderte den ganzen Hass des Plinius: diese Beobachtung berechtigt uns erst, die Uebereinstimmungen im Einzelnen konsequent für das Ganze zu verwerthen. Auch Sueton scheint zum grössten Theile dem Plinius gefolgt zu sein. Ist das der Fall, so kann man aus Dio und Sueton, wozu z. B. Juvenal nebst einigen Scholien kommt, die Angaben der Nat. Hist. mit Fug und Recht ergänzen; und wenn sie, was oft vorkommt, sich nicht mit Tacitus vertragen, so

ist damit der bisher noch nicht erbrachte Beweis geliefert, dass er dann dem Plinius nicht folgte, nicht nur in der Auffassung, auch nicht in den positiven Angaben. Daneben kann Tacitus freilich trotz Detlefsen sehr Vieles ihm [Plinius] entlehnt haben.

Plinius bei Dio

Charakteristisch für Plinius ist das Sammeln der albernsten Anekdoten und Klatschgeschichten, die in ein ernsthaftes historisches Werk ebensowenig gehörten wie in ein naturwissenschaftliches. Dio und Sueton sind ihm darin blindlings gefolgt, und auch Xiphilinos hat aus Dio gerade derartiges Beiwerk mit Vorliebe ausgezogen. So stimmt Dio-Xiphilinos mit Plinius N. H. in folgenden Einzelheiten überein, wie meist schon beobachtet ist:

Dio 60, 11: Ableitung des Fuciner Sees. [Tac. Ann. 12, 56 f. Ableitung des Sees.]

[Analogon]: Plinius 36, 124 Ableitung des Sees.

Dio 60,33,3: [Tac. 56 ipse insigni paludamento neque procul Agrippina chlamyde aurata praesedere.]

[Analogon]: Plinius 33, 63 nos vidimus Agrippinam (uxorem) Claudii principis edente eo naualis proelii spaectaculum adsidentem ei indutam paludamento aureo textili sine alia materia.

Dio 63, 1 – 7: Besuch des besiegten Tiridates bei Nero in Neapel und Rom, Rückgabe des Reiches, Festlichkeiten: eine einheitliche, ausführliche Schilderung. Vgl. Kap. 2.

[Analogon]: Plinius 7, 129 Krieg gegen Tiridates. 30, 16 magus ad eum Tiridates venerat Armeniacum de se triumphum adferens et ideo provinciis gravis ... [17] cum regnum ei daret (Nero) ...

Dio 1, 2: [Analogon]: Plinius 6, 23 ... regibusque inde (sc. ex Armenia) missis supplicibus aut regum liberis obsidibus.

3, 2 Patrobios veranstaltet Spiele, an einem Tage nur mit äthiopischem Personal.

[Analogon]: Plinius 35, 167 f. Patrobios besorgt Nilsand für die Arena (Vgl. Sueton, Nero 45.)

Dio 6, 1: [Analogon]: Plinius 33, 54 ... Nero Pompei theatrum operuit auro in unum diem, quo Tiridati Armeniae regi ostenderet: et quota pars ea fuit aureae domus ambientis urbem!

Dio 6, 2: [Analogon]: Plinius 19, 24: uela nuper et colore caeli, stellata, per rudentes terre etiam (fort. Tenta erant) in amphitheatris principis Neronis.

Dio 6, 3: [Analogon]: Plinius 33, 90: uisumque iam est Neronis principis spectaculis harenam circi chrysocolla sterni, cum ipse concolori panno aurigaturus esset.

Dio 63, 9, 1: [Analogon]: Plinius 34, 166; 19, 108 und Sueton, Nero 20 ausführlicher.

Dio 62, 28: [Analogon]: Plinius 33, 140 nostraque aetate Poppaea coniunx Neronis principis soleas delicatoribus iumentis suis ex auro quoque induere iussit; und Plinius 11, 238 conferre aliquid et candori in mulierum cute existimatur (lac asinae): Poppaea certe Domiti Neronis coniunx quingentas per omnia secum fetas trahens balnearum etiam solio totum corpus illo lacte macerabat, extendi quoque cutem credens. Vgl. 28, 183.

Dio 65, 3, 3: [Analogon]: Plinius 35, 163 Vitellius in principatu suo X HS. condidit patinam, cui faciendae fornax in campis exaedificata erat, quoniam eo pervenit luxuria, ut etiam fictilia pluris constent quam murrina etc.

Alle diese zum Theil überraschenden Uebereinstimmungen zwischen Dio und Plinius lassen sich nur aus der verlorenen Geschichte ‚a fine Aufidii Bassi‘ herleiten, deren Wortlaut sogar vielfach Plinius selbst festgehalten zu haben scheint. Absichtlich habe ich bisher nur solche Bemerkungen zusammengestellt, die nicht einem jeden Werke über dieselbe Zeit anzugehören brauchen, vielfach sogar den Stempel des Anekdotensammlers deutlich zur Schau tragen. Damit ist die Abhängigkeit Dios von der verlorenen Geschichte des Plinius bewiesen, und die Beweisstellen gewinnen erheblich an Bedeutung, wenn man bedenkt, dass von Dios Werk uns fast nichts als der Auszug des Xiphilinos vom 61. Buche an erhalten ist, d. h. etwa die Hälfte der ursprünglichen Arbeit, nach dem Verhältnisse der vollständig erhaltenen Abschnitte zu dem Auszuge zu schliessen; und wenn man ferner bedenkt, wie zufällig es ist, wenn die vereinzelt historischen Notizen, die Plinius in seine Naturkunde aufgenommen hat, auch gerade von den sichtenden Historikern benutzt werden. In der That sind eine grosse Anzahl historischer Andeutungen in der N. H., die das Geschichtswerk herzustellen helfen, von keinem Historiker des Alterthums aufgenommen worden, z. B. die Schilderung des prächtigen Leichenbegängnisses der Poppaea (12, 83; doch vgl. Tac. Ann. XVI, 6) und Neros Dichtung auf sie (37, 50). Und umgekehrt haben von Plinius abhängige Historiker wie Dio-Xiphilinos noch vielerlei Klatschgeschichten aufgespeichert, die völlig den oben angeführten gleichen aber aus unserem dürftigen Materiale nicht als plinianisch zu belegen sind. Auch z. B. die Erzählung von Tiridates' Aufenthalt in Italien ist nur in einigen Theilen belegt, aber ohne Zweifel im Ganzen fast wortgetreu nach Plinius wiedergegeben: selbst eine indirekte

Vermittlung würde hier kaum noch Platz finden können. Das nächtliche Herumtollen des jugendlichen Herrschers, das Dio 61,9, 2 ff. (vgl. 5, 2 f. 8,1), Tac. 13, 25 und Suet. N. 26 ausführlich schildern, hatte in der Naturkunde keinen Platz: aber wenigstens das Heilmittel, womit Nero sich, als er Prügel bekommen hatte, kurirte, hat uns Plinius N. H. 13, 126 überliefert, in seinem Geschichtswerke also vermuthlich mit grossem Behagen und mit vielen Einzelheiten die Rüpeleien erzählt.

Mögen aber immerhin auch andere Primärquellen ausser Plinius dasselbe gethan haben (obwohl das höchst zweifelhaft ist), so darf man doch die erhaltenen Berichte benutzen, um ungefähr die Darstellung des Plinius sich zu vergegenwärtigen: nur haben sämmtliche jüngeren Historiker im Vergleiche zu ihm ohne Zweifel stark verkürzte Fassungen.

/168/ Die sonstigen thatsächlichen Uebereinstimmungen zwischen Plinius N. H. und Dio, die derartig sind, dass sie von jedem Historiker derselben Zeit ebenso oder ähnlich berichtet werden mussten, können unerwähnt bleiben. Selbst die vielen Anekdoten Dios, die den oben angeführten völlig entsprechen an Form und innerem Gehalt, möge der geneigte Leser selbst aufsuchen. Nur auf einen Punkt ist Werth zu legen, nämlich auf die bei Dio sehr beliebten Prodigien, die oft die Stimmung seiner Bilder ausmachen. Dass auch Plinius darauf besonderen Werth legte, ist bereits von anderen betont worden: gerade aus den letzten Tagen Neros kannte er viele Wunder, wovon er drei in der Naturkunde erwähnt (2, 199, vgl. 17, 245, und 2, 232 mit Verweisung auf die ‚res Neronis‘; dazu 16, 236); das zweite davon steht ebenso bei Dio (63, 26, 5), von dem ersten (Erdbeben) andere Symptome (28, 1). Aber alle Prodigien dieser Bücher gehen sicher auf die ‚res Neronis‘ zurück.

Am wichtigsten ist die Tendenz des Plinius. Nach Schillers³ Ansicht wäre das freilich insofern gleichgültig, als in allen von Tacitus usw. benutzten Primärquellen dieselbe Auffassung geherrscht hätte: diese Autoren hätten wahrscheinlich alle als Gegner die Geschichte Neros behandelt (Schiller S. 10). Freilich bekennt Schiller selbst, keine durchschlagenden Argumente zu haben: „Doch diese Frage wird sich nie entscheiden lassen“ (S. 9).⁴ Betreffs Plinius würde ihm Nissen widersprechen: „Die relativ grosse Unbefangenheit und Parteilosigkeit, mit der Plinius Geschichte geschrieben, macht ihm alle Ehre und passt vollständig zu der von ihm getroffenen Verfügung, das Werk erst nach seinem Tode herauszugeben“, (Rh. Mus. 533).⁵ Ob sich der getreue Anhänger des Titus nicht doch hat erweichen lassen, das Werk noch zu Lebzeiten zu veröffentlichen, steht durch N. H. Praef. 20 (alioquin statutum erat) nicht fest; mindestens kann ich „die Redaktion [im Sinne von: Überarbeitung und Interpolation] des jüngeren Plinius“ und die Herausgabe in den achtziger Jahren (Nissen, S. 544 ff.), d. h. wenige Jahre nach dem Tode des Autors, nicht für bewiesen halten. Sicher aber ist, dass Nissen betreffs der Parteilosigkeit des Plinius irrt. Schiller hat, was für Plinius gilt, unrichtig verallgemeinert, wie später zu erörtern ist, und er hat die beweisenden Stellen der N. H. nicht gekannt, aber doch (S. 12 f. u. S. 622 f.) richtig geschlossen, dass Plinius im Flavischen Sinne den Juliern [den Julisch-Claudischen Caesaren] feindlich geschrieben habe.

Das folgt schon aus der Widmung der Naturkunde an Titus:

„nos quidem omnis, patrem, te fratremque diximus opere iusto temporum nostrorum historiam orsi a fine Aufidii Bassi, ubi sit ea, quaeres: iam pridem peracta sancitur et alioquin statutum erat heredi mandare, ne quid ambitioni dedisse uita iudicaretur“, (Praef. 20).

Plinius wusste, warum er so spröde zurückhielt: er hatte grelle Farben aufgetragen und Licht und Schatten sehr ungleichmässig /169/ vertheilt, gewiss nicht nur aus loyaler Gesinnung und persönlicher Anhänglichkeit an die Flavier, obwohl das Lüften des Schleiers einen stutzig macht, sondern zum guten Theile aus leidenschaftlichem Hasse gegen die todten Julier, besonders Gaius und Nero.

Seinem Hasse machte er noch in mannigfachen Bemerkungen der Naturkunde Luft, wie man es nicht erwarten kann, wenn man nur Plinius' Antheil an den Berichten über die Wirren nach Neros Tode untersucht. Den Nero nennt Plinius in der Naturkunde nicht selten, indem er ihn in der allerschärfsten Weise brandmarkt oder mit beissender Ironie von ihm spricht:

³ Fußnote des Hrsg.: Hermann Schiller, >Geschichte des römischen Kaiserreichs unter der Regierung des Nero<, Berlin 1872.

⁴ Fußnote des Hrsg.: Ich glaube, diese Frage lässt sich heute klar beantworten: Weil Kaiser Nero sein Prinzipat aufgab und aus Rom geflohen war, wurde er als ein „hostis“, als ein Staatsverbrecher, angesehen und deswegen fiel er der „damnatio memoriae“ anheim. Aus Staatsraison musste seine Biographie ins Abscheuliche umgeschrieben werden. Daran mussten sich alle römische Geschichtsschreiber orientieren. In einem totalitären Staat, wie dem römischen, war es gar nicht schwer, die Wahrheit zu unterdrücken.

⁵ Fußnote des Hrsg.: Es ist immer wieder verwunderlich wie naiv und instinktos manche Geschichtsforscher, wie z. B. Nissen, den offensichtlichsten Propagandalügen auf den Leim gehen.

7, 45 f. (die beiden Agrippinen waren Mütter von ‚pedibus geniti‘) quae Gaium, quae Domitium Neronem principes genuere totidem facis generis humani ... Neronem quoque paulo ante principem et toto principatu suo hostem generis humani ...

22, 92 (Agrippina bahnt durch Vergiftung des Claudius ihrem Sohne den Weg zum Throne) quo facto illa terris uenenum alterum sibi ante omnis, Neronem suum, dedit.

34, 166 (Einführung einer Anekdote) Nero, quoniam ita placuit dis, princeps ...

34, 45 (colossus Neronis) dicatus Solis uenerationi est damnatis sceleribus illius principis.

35, 51 et nostrae aetatis insaniam in pictura non omittam (Kolossalgemälde Neros etc.).

12, 83 (Weihrauch beim Tode Poppaeas) nee minus propitii erant (dii) mola salsa supplicantibus immo uero, ut palam est, placatiores.

8, 196 Metellus Scipio triclinaria Babylonica sestertium octingentis milibus uenisse iam tunc ponit in Catonis criminibus, quae Neroni principi quadragens sestertio nuper extitere.

37, 17 (Gaius und Nero haben Luxus mit Edelsteinen und Perlen getrieben) ... quae enim non luxuria innocentior existimari possit?

37, 19 uidi tunc [a. 65] adnumerari unius scyphi fracta membra, quae in dolorem, credo, saeculi inuidiamque fortunae, tamquam Alexandri Magni corpus in conditorio, ut ostentarentur placebat.

37, 20 (Beispiel für Luxus) sed Nero, ut par erat principem, uicit omnes HS X capidem unam parando: memoranda res tanti imperatorem patremque patriae bibisse!

37, 29 (Nero zerbricht zwei kostbare Becher) haec fuit <suprema B> ultio saeculum suum punientis, ne quis alius is biberet.

13, 22 uidimus etiam uestigia pedum tingui, quod monstrasse /170/ M. Othonem Neroni principi ferebant - quaeso, ut qualiter sentiretur iuuaretquo ab ea parte corporis?

36, 124 (Ableitung des Fuciner Sees durch Claudius) destitutum successoris odio.

11, 262 ostentabat (Nero) certe hermaphroditas subiunctas carpento suo equas, in Treuerico Galliae agro repertas, ceu plane uisenda res esset principem terrarum insidere portentis.

37, 50 Domitius Nero in ceteris uitae suae portentis (erfindet für Poppaeas Haar in einer Dichtung ein neues Epitheton); quoniam nullis uitiiis desunt pretiosa nomina.

Endlich die Charakteristik Neros betreffs seiner Hinneigung zur Magie und die vergleichende Betrachtung seiner Geheimpolizei und ihrer Opfer 30, 14 f.: „quae omnia aetate nostra princeps Nero uana falsaque comperit, quippe non citharae tragicique cantus libido illi maior fuit (fortuna rerum humanarum summa gestiente in profundis animi uitiiis), primumque imperare dis concupiuit nec quicquam generosius uoluit! nemo umquam ulli artium ualidius fauit: ad hoc non opes defuere, non uires, non discentis ingenium - quae non alia patiente mundo? immensum, indubitatum exemplum est falsae artis, quam dereliquit Nero; utinamque inferos potius et quoscumque de suspicionibus suis deos consulisset quam lupanaribus atque prostitutis mandasset inquisitiones eas! nulla profecto sacra, barbari licet ferique ritus, non mitiora quam cogitationes eius fuissent: saeuus sic nos repleuit umbris.“

Nur einmal, so viel ich sehe, hat Plinius Nero und Vespasian gegenübergestellt (34, 84 uolentia Neronis), und in dem Geschichtswerke hat er vielleicht auch meist dem Leser überlassen, die Parallele zu ziehen. Und doch überschreiten seine Äusserungen bei Weitem das Mindestmaass der Abkehr von den Juliern, das die Flavii von ihren Anhängern wie z. B. Josephus erwarten konnten, vielmehr spricht aus Plinius' gelegentlichen Bemerkungen ein glühender Hass gegen Nero; und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass des Josephus scharfer Tadel über die Historiker, die „voller Hass“ die Zeit beschrieben hätten, auf ihn [Plinius] zutrifft und auch auf ihn, vielleicht neben anderen, gemünzt war:

[Das Urteil des jüdischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus über seine römischen Kollegen ist geradezu vernichtend. In seinem Werk >Jüdische Altertümer<⁶ schrieb er:] „Neros Geschichte haben viele geschrieben, von denen die einen aus Dankbarkeit für seine Gunstbezeugungen die Wahrheit absichtlich verschleierten, die anderen aber aus Hass und Feindseligkeit ihn derart mit Lügen verfolgten, dass sie dafür volle Verachtung verdienen. Freilich zu verwundern braucht man sich über diesen Mangel an Wahrheitsliebe nicht, da die betreffenden Geschichtsschreiber [Suetonius, Tacitus und Cassius Dio?] nicht einmal bei der Schilderung der Taten seiner [Neros] Vorgänger der Wahrheit die Ehre gaben, obwohl sie doch gegen diese keine persönliche Abneigung haben konnten, weil sie so lange Zeit nach ihnen lebten. Mögen indes die Geschichtsschreiber, denen an der Wahrheit nichts liegt, schreiben, wie es ihnen beliebt, da sie nun einmal an willkürlichen Berichten Freude zu haben scheinen. Ich [Flavius Josephus] dagegen, der ich es mit der Wahrheit genau nehme, habe mich entschlossen, alles, was zu meinem Hauptgegenstande nicht gehört, nur kurz zu berühren und lediglich das, was meine Landsleute -

⁶ Übersetzt von Heinrich Clementz.

die Juden - betrifft, ausführlicher zu erzählen, weil ich mich nicht scheue, auch unser Unglück und unsere Schuld offenkundig zu machen ...“

/171/ Wenn so ein gut flavisch gesinnter Historiker urtheilen konnte über Werke wie das des Plinius⁷, so braucht man nicht zu fragen, warum später Tacitus, der den Dingen objektiver gegenüber steht, die Zeit Neros nicht nach Plinius allein erzählen mochte, obwohl er die Ereignisse nach Neros Tode ihm meistens in den ersten Büchern der Historien entlehnt hatte. Es muss uns nur Wunder nehmen, dass überhaupt spätere Historiker noch den gehässigen Bericht des Plinius ausgeschrieben haben, oder wenigstens, dass sie, wenn sie ihn benutzten, nicht gerade die Spuren dieser extremen Anschauung sorgfältig verwischten und damit Quellenuntersuchungen späterer Zeiten vereitelten.

Dio hatte keinerlei Anlass zu gehässiger Darstellung, und doch hat er womöglich noch grellere Farben auf die Palette genommen und die von Plinius angelegten Schatten vertieft und verbreitert: Plinius' Hass hört man überall aus der Schilderung Dios heraus, seinen gerechten Zorn sowohl wie den giftigen Hohn, den der Zeitgenosse auch für *adiaphora* [Nebensächlichkeiten] hatte. [...]

Das Motto für diese *Chronique scandaleuse* findet sich bei Dio 63, 20, 6: „Warum soll ich nicht die Worte, wie sie tatsächlich gesprochen wurden, nennen? Dem Geschichtsschreiber bringt es keine Schande, sondern immer nur Ehre, wenn er nichts verheimlicht.“

Solche Entschuldigungen, die oft ganz nichtigem Klatsche zugefügt werden (vgl. N. H. 37, 20 *memoranda res tanti imperatorem patremque patriae bibisse!*), helfen begreiflich zu machen, warum Plinius sich wohl selbst schämte, bei Lebzeiten sein wunderbares [im Sinne von: wunderliches] Werk herauszugeben, und die etwas später schreibenden Historiker urtheilen konnten, dass es dem Autor keine Ehre (vgl. Dios *kosmos* = *decus*?) mache. Denn dass Plinius alle diese Wendungen und viele ähnliche dazu dem Dio geliefert hat, nicht nur die oben aufgeführten Stellen, wo zufällig die Naturkunde genaue Parallelen in Einzelheiten liefert, unterliegt wohl keinem Zweifel. Die ganze Darstellung Dios ist durchzogen von den gehässigen Aeusserungen, und die einzelnen Begebenheiten werden nur angeführt wie Belege für das Verdammungsurtheil, die [angeblichen] Verbrechen ebenso wie die [angeblichen] Narrheiten des Kaisers; selbst gute Maassregeln wie über die Garküchen (62, 14, 2) werden lächerlich gemacht, überall werden die niedrigsten Beweggründe dem Nero als Absicht und Ansicht untergeschoben mit der aus der Naturkunde bekannten Form (vgl. z. B. auch N. H. 35, 3, 13, 22 Schluss). Alles ist aufgebauscht, auf Sensation berechnet. Der Brand Roms wird ausführlich behandelt (62, 16 - 18), ohne dass /174/ man ein übersichtliches Bild der Vorgänge erhält: dem Verfasser kommt es darauf an, ein wildes Durcheinander auszumalen, aus dem nur eine Gestalt sich deutlich abhebt: der königliche Brandstifter (16, 1), der auf des Palastes Zinnen stand im Kitharödengewande und, wie er sagte, die Zerstörung Ilios besang, wie aber zu sehen war, die Zerstörung Roms (18, 1); in der N. H. 17, 5 ist nur kurz die Rede von der Brandstiftung des Kaisers (*incendio Neronis principis*), die zuverlässigere Autoren mit Recht geleugnet haben.

Ein Beweis der ungläubwürdigen Behauptung ist nicht einmal versucht: der lag in dem Charakter des Scheusals zu fest begründet. Paris muss sterben, weil der Kaiser, der bei ihm tanzen lernen will, es nicht kann (63, 18, 1); Lucanus, weil sein Epos zu heftig gelobt wird (62, 29, 4); Soranus, weil er Wundermittel in Krankheit gebraucht (26, 3); Paetus Thrax, weil er 1. im Senat nicht gefügig ist, 2. Nero als Kitharöden nicht hört, 3. seiner heiligen Stimme nicht opfert, 4. selbst nichts vorträgt (26, 3 f.). Ganz lächerlich ist 62, 27, 1 (Suet. Nero 37). Die Verschwörer und Aufrihrer erscheinen nur als Helden und Märtyrer, Corbulo erfährt harten Tadel, weil er seinem kaiserlichen Herrn die Treue bewahrt hat. Viele Aussprüche Neros und anderer, wohl auch ausführliche Reden, werden im angeblichen Wortlaute wiedergegeben, z. B. die Zurufe der Menge an Nero als Olympioniken (63, 20, 5), die den Historiker zu der Anmerkung veranlassen, dass er sich dieser historischen Treue nicht schäme. Bisweilen werden Worte Neros ausdrücklich als so gefallen angeführt (63, 8, 3; 14, 4; 15, 1; 20, 6); das Geheimste weiss der Erzähler (z. B. 63, 24, 4 von Vindex [dass er angeblich „aus tiefstem Schmerz“ Selbstmord beging], worüber später) und beruft sich, was aus zahllosen Beispielen der *Nat. Hist.* auch für Plinius bekannt ist, bei zweifelhaften Dingen auf seine Zeitgenossen, viele oder alle, und glaubwürdige Männer (61, 11, 4, 12, 1), wo wir noch z. Th. bessere Berichte haben. Die Zuverlässigkeit und Parteilosigkeit eines solchen Gewährsmannes ist sehr gering, aber die Ueberreste des Plinianischen Werkes sind trotz der abgeklärten Schilderung des Tacitus als Ausgeburt elementarer Leidenschaften, wie sie die Regierung eines Nero erzeugte, von unschätzbarem Werthe.

⁷ Fußnote des Herausgebers: Alfred Gercke meint, wenn er von Werken des Plinius spricht, zwei Werke: Das Geschichtswerk >A fine Aufidii Bassi< (>Fortsetzung des [Geschichtswerks von] Aufidius Bassus, in 31 Büchern<) und die berühmte >Naturalis Historia< (>Naturgeschichte<) in 37 Bänden, wobei von dem Geschichtswerk nur einige Bruchstücke erhalten sind. In beiden Werken wird Nero als Scheusal dargestellt.

Die politische Stellung des Plinius z. B. zum Senate wird aus Dio ganz klar. Nero stützte sich auf Heer und Volk, nicht auf den Adel - damit ist die Stellung des Plinius bezeichnet, auch ohne Dio: Nissens entgegengesetzte Vermuthung, dass der Aristokrat Tacitus die Geschichte des Plinius aus der Hand gelegt habe, weil darin die Senatspartei schlecht weggekommen sei, lässt sich jetzt nicht mehr halten. Immer wieder wird erzählt, und nicht nur von Dio, wie Nero um die Gunst des Pöbels gebuhlt, dagegen die Edelsten der Nation gebrandschatzt und gemordet habe, und das nicht grundlos. Dio führt den Gegensatz gern aus, z. B. 61, 19, 1 müssen die „edelsten Geschlechter“ auf der Bühne auftreten und 63, 20, 3 /175/ [groteske Erzählung von angeblichem Auftritt Neros] und nach Dio 20, 5 folgt Speisung des Volkes. Dio 63, 15, 1 Hass gegen die Gerusie und Anekdote von Vatinius, dem Senatsfeinde (vgl. Suet. N. 53, auch Tac. Ann. 15, 34). Dass die Senatoren sich missbrauchen liessen, war nicht zu leugnen (z. B. 63, 20, 4 f.), aber selbst der Gegensatz des Paetus Thrasea zur Mehrzahl des Senates wurde durch Interpretation zu einem mehr scheinbaren, äusserlichen: (61, 15, 1, Jahr 59). Unter den anständigen Römern konnte ja ein Nero keinen wirklichen Freund haben. Seneca und Burrus, die anfänglich gut und gerecht regiert hatten (61, 4, 1), mussten schon 55 n. Chr. froh sein, ihr Leben zu retten (7, 5), und fielen nachher wirklich als Opfer ihrer Gesinnung (62, 13, 3; 24, 1 und 25). Die Kreaturen Neros werden, wie das auch in der Naturkunde mehrfach angedeutet wird, schwarz in schwarz gemalt; und allenfalls konnte man den Nichtrömern alles Mögliche zutrauen, z. B. dass alle Griechen Neros Ehe mit Sporns regelrecht feierten und ihnen „rechtmäßige Kinder“ wünschten (63, 13, 2), während der gutgesinnte Römer natürlich nur wünschen konnte, Neros Vater Domitius hätte einen Sporus heirathen sollen statt Agrippina (Suet. N. 28).

Die Interpretation spielte bei Plinius eine grosse Rolle (vgl. z. B. N. H. 30, 14; 13, 22; auch Praef. 26) und ermöglichte alle Triebfedern des Bösen klarzustellen. Bisweilen liess er auch dem Leser die Wahl. Nach dem Brande Roms verwünscht das Volk die Brandstifter, meint damit aber den Nero (62, 18, 3). Sein und Schein, Vorwand und Zweck werden mehrfach einander gegenübergestellt. Auch Personen werden mit rhetorischem Geschicke verglichen, z. B. Nero in Griechenland und sein Bevollmächtigter Helius in Rom 63, 12, 2: „So stand denn damals Rom unter zwei Kaisern, unter Nero und Helius; und ich wüßte nicht zu unterscheiden, welcher von den beiden der Schlimmere war. Wenn sie aber auch in allem Übrigen ganz im Einverständnis handelten, so wichen sie doch darin voneinander ab, daß der Abkömmling des Augustus sich Kitharasieler, der Freigelassene des Claudius dagegen sich (Julius) Caesar zum Vorbild nahm.“ Auch satirische Witze wurden nicht verschmäht, z. B. Dio 63, 13, 4 von Calvia Crispinilla: „Crispinilla hatte, obgleich eine Frau und aus vornehmem Geschlecht, die Aufsicht über ihn [den Sporus] und über seine Garderobe und zog unter diesem Titel alle bis aufs Hemd aus.“ Vgl. die ähnlichen Witzeleien (Sueton, Nero 32 ‚detractamque ilico non ueste modo sed et bonis exuit‘) über die ‚portenta‘ N. H. 11, 262, über die spinnewebartigen seidenen Kleider, eine Erfindung der Pamphile: ‚ut denudet feminas uestis‘ (11, 76), oder über das langjährige Kreissen der grammatischen Gegner und der Elephanten (N. H. Praef. 28). Rhetorisch ausstaffiert ist der Gegensatz der Schauspieler- und der Politiker-Rolle Neros 63, 9, 3 f., wo Nero [angeblich] den Kothurn besteigt⁸ [aber aus seiner /176/ Machtstellung [als Herrscher über das römische Reich] fällt usw. Man vergleiche die Gegenüberstellung der magischen und der [angeblichen] Bordell-Neigungen Neros, Plin. N. H. 30, 14 f. [...]

Also sogar in den Reden scheint Dio oft wörtlich seine Vorlage wiederzugeben sich bemüht zu haben, und die Verschiedenartigkeit seines Stiles (Alfred von Gutschmid, Kleine Schriften V. Bd, S. 551) findet somit ihre Erklärung nicht nur in den stilistischen Einlagen oder dem Aufsetzen von Lichtern nach berühmten Mustern, sondern auch in der engen Anlehnung Dios an seine verschiedenen Quellen. Selbst bei besseren Stilisten wie z. B. Plutarch kann man ja oft den Stil seiner Vorlage durch die Uebersetzung hindurchschimmern sehen. Zu dem engen stilistischen Anschlusse an die Quelle darf man auch Dios Beibehalten der vielen Aussprüche in direkter Rede rechnen, die der Darstellung eine gewisse kindliche Färbung zu leihen scheinen und ihr jedenfalls den Stempel einer (oft unwahren) Urkundlichkeit geben: auch in der Naturkunde hat Plinius bisweilen allerhand Aussprüche wörtlich wiedergegeben, vielleicht mit grösserer Gewähr. Aber er empfand es, zumal er gerade sein Geschichtswerk abgeschlossen hatte, als /177/ einen Mangel der Naturkunde, dass er hier seinem Genius nicht freieren Lauf lassen und seine rednerischen Künste (vgl. z. B. 36, 116 - 120) namentlich in grösseren Reden anbringen konnte: nam nec ingenii sunt capaces (hi libelli), quod alioquin nobis perquam mediocre erat, neque admittunt excessus

⁸ Fußnote des Hrsg.: Veraltete Redewendung: den Kothurn besteigen oder auf hohem Kothurn einhergehen, heißt so viel wie als Schauspieler auf die Bühne gehen oder in tragischem Pathos reden.

aut orationes sermonesue aut casus mirabiles uel euentus uarios, iucunda dictu aut legentibus blanda (N. H. Praef. 12).

Was er in dieser Beziehung geleistet hat in seinem Geschichtswerke, zeigt uns Dio noch deutlich, der mehr Uebersetzer als Bearbeiter des Plinius war, und den Xiphilinos fast nur mit der Schere redigiert hat.

Dio hatte ohne Zweifel bei Anfertigung seines umfassenden Werkes genug zu thun mit dem Uebersetzen der ausgewählten Quellen, dem Ausschneiden der unwesentlichen Stücke, dem Einfügen von allgemeinen Sentenzen und von ‚lumina orationis‘ aus einer weitverzweigten Lektüre: aber wirkliche Quellenstudien scheinen ihm durchaus fern gelegen zu haben, er hat nicht einmal die 21. Rede seines Verwandten Dion Chrysostomos benutzt, obwohl Nero hier ganz in seiner und des Plinius giftigen Art geschildert war. Dass er das Leben Neros nach mehreren Autoren von verschiedener Tendenz geschildert habe, ist ausgeschlossen; und dass er andere Gesinnungsgenossen wie Sueton benutzt habe neben Plinius, ist unwahrscheinlich, wie später zu besprechen ist. [...]

Im Uebrigen darf man Dios Darstellung wohl unbedenklich als einheitliche Bearbeitung von Plinius' Geschichte betrachten.

Plinius bei Sueton.

In Suetons >Caesares< wird Plinius nur einmal angeführt und bekämpft (Caligula 8). Dass Sueton aber seine Historien stark benutzt habe, und zwar bisweilen fast wörtlich, hat man für die Viten des Galba, Otho und Vitellius aus den Uebereinstimmungen mit Plutarch und Tacitus geschlossen, von anderer Seite fälschlich bestritten. In einzelnen Fällen wird Plinius als Quelle gesichert durch Parallelen in Plin. N. H., in mehreren durch die bei Dio. Dass Dios Quelle auch im Nero Suetons die Hauptquelle sei, hat Christensen in einer etwas verworrenen Auseinandersetzung (Kap. IV, besonders S. 47) geschlossen; wie weit der Biograph hier dem Plinius bisweilen gefolgt ist, zeigen Parallelen der N. H.:

Sueton, Nero 20: paulatim et ipse (Nero) meditari exercerique coepit neque eorum quicquam omittere, quae generis eius artifices uel conseruandae uocis causa uel augendae factitarent, sed et plumbeam chartam supinus pectore sustinere et clystere uomituque purgari et abstinere pomis cibisque officientibus. Vgl. 25.

[Analogon:] Plin. 34, 166: (de plumbi usu) Nero ... lamna pectori imposita sub ea cantica exclamans alendis uocibus demonstraui rationem. 19,108 et de porro in hac cognatione dici conueniat, praesertim cum sectiuo (Schnittlauch) auctoritatem nuper fecerit princeps Nero uocis gratia ex oleo, statis mensum omnium diebus, nihilque aliud ac ne pane<m> quidem uescendo.

Sueton, Nero 11: circensibus loca equiti secreta a ceteris tribuit ... cf. Tac. Ann. 15, 32.

[Analogon:] Plinius 8, 21 (Caesar) euripis harenam circumdedit, quos Nero princeps sustulit equiti loca addens.

/179/ Sueton, Nero 27: epulas a medio die ad mediam noctem protrahebat refotus saepius calidis piscinis ac tempore aestiuo niuatis. [Seneca N. Q. IV 13, 3.]

[Analogon:] Plinius 31,40: Neronis principis inuentum est decoquere aquam uitroque demissam in niuis refrigerare: ita uoluptas frigoris contingit sine uitiiis niuis.

Sueton, Nero 51: (Nero fuit) oculis caesis et hebetioribus.

[Analogon:] Plinius 11, 144 Neroni, nisi cum coniueret, ad prope admota hebetes (oculi erant).

Sueton, Nero 45: nam et forte accidit, ut in publica fame Alexandria nauis nuntiaretur puluerem luctatoribus aulicis aduexisse.

[Analogon:] Plinius 35, 167f. non multum a puluere Puteolano distat e Nilo harena tenuissima ... ad debellanda corpora palaestrae studiis: inde certe Patrobio Neronis principis liberto aduehebatur.

[...]

/181/ Zieht man alle Uebereinstimmungen mit Dio heran, so wird für grosse Abschnitte der Suetonischen Darstellung die gemeinsame Quelle gesichert, wie Christensen richtig geschlossen, Schiller gelegnet hat. Schiller behauptet Abhängigkeit Dios von Sueton: aber seine Zusammenstellung der wörtlichen Anklänge (Nero 26 - 29) beweist seinen Satz nicht [...]

/182/ Sueton und Dio sind also völlig unabhängig von einander, und ihre Uebereinstimmungen erklären sich aus der gemeinsamen Quelle, nämlich Plinius' Geschichte: denn dass beide gleichmässig daneben noch ein zweites Werk herangezogen hätten, ist nicht anzunehmen, noch weniger nachzuweisen. Ob Sueton allein gelegentlich auch Fabius Rusticus benutzt hat, ist später zu besprechen: einen solchen vielleicht gerechteren Autor könnte er statt Plinius z.B. 16 f., wo er einige Verdienste Neros zusammengestellt, benützt haben, aber sicher nachzuweisen ist dies wohl nicht. Denn Plinius hat, soweit wir uns darüber noch ein Urtheil bilden können, Thatfachen nicht unterschlagen, wohl aber an allen die

Schattenseite herauszufinden gewusst und Nero immer die unlautersten Motive untergelegt: und diese gehässigen Zusätze konnte jemand, der von persönlichem Hasse gegen Nero nicht mehr erfüllt war, einfach fortlassen, da an manchen Stellen jeder Leser die Absicht des Plinius merken musste, vielleicht mit Ausnahme Dios. Nur selten wird Plinius sich dazu verstanden haben, Unglücksfälle zu berichten, ohne Nero zu beschuldigen (vgl. die ‚fortuita‘ Suet. 39); auch Sueton hat ihm noch viel zu viel geglaubt. Aber bisweilen ist bei ihm grössere Objektivität oder eine Korrektur noch sichtbar. [...]

/183/ Die ungerechten, verbissenen Urtheile des Plinius haben dem Biographen sehr zugesagt und finden sich über das ganze Leben Neros zerstreut; durch Unheil verkündende Wunder erhalten sie überirdische Bestätigung. Gleich bei der Geburt [Neros] vermuthen [angeblich] viele ‚multa et formidolosa‘ (6), der eigene Vater ahnt das Scheusal (6), sein Beinamen ist Spott des Caligula (6). Seine ersten Lehrer sind ein Tänzer und ein Barbier (7). Als Seneca das Erzieheramt übernimmt, träumt er in der ersten Nacht, er erzöge den [zweiten] Caligula (vgl. Nero 30. Dio 61, 5, 1), ‚et fidem somnio Nero breui fecit prodita immanitate naturae, quibus primum potuit experimentis‘ (7). Weil Britannicus ihn nach der Adoption noch als Ahenobarbus anredet, verdächtigt er ihn bei Claudius als Bastard (7); durch sein Zeugniß [vor dem Senats-Gericht] besiegelt er den Tod seiner Tante (7). Er ist mitschuldig am Tode des Claudius und verräth das später [angeblich] selbst (33). Der Tag, an dem er Kaiser wird, ist unheilvoll (8, ob totius diei diritatem).⁹ Seine [angeblichen] Mordthaten, seine Laster werden sorgsam geschildert aber nirgends erklärt, Agrippinas eigene Schuld wird auf ein Minimum beschränkt (34), die scheussliche Scene an der Leiche der Mutter mit einem als sittlicher Entrüstung verkappten Behagen geschildert. Den Brand Roms hat Nero ganz offen ins Werk gesetzt (38) einem Witzworte gemäss, das er unvorsichtiger Weise wirklich ausgesprochen haben kann:

Sueton, Nero 38: Als einmal jemand bei einer Unterhaltung den griechischen Vers zitierte „Bin ich erst tot, so gehe die Erde in Feuer auf!“, sagte er [Nero]: „Nein, so lange ich noch lebe!“

[Analogon] Dio 62, 16, 1: Hierauf kam ihm [Nero] der Wunsch an, wie er ihn denn auch unverholen aussprach, Stadt und Reich noch bei seinen Lebzeiten zu Grunde zu richten. Den Priamus pries er übergücklich, dass er den Untergang seiner Vaterstadt und seines Reiches mitansehen durfte.

Erst durch die Verbindung mit der Brandstiftung erhielt ein solcher Ausspruch Bedeutung und der Vorwurf der Brandstiftung selbst /184/ Nahrung. Perfide ist auch die Argumentation: weil Nero nach dem Brande breite Strassen und Säulenhallen vor den Häusern forderte, so hat er [angeblich] den Brand gelegt, um dies zu erreichen (Sueton, Nero 38; Tac. 15, 40). Die fiskalischen Maassregeln betreffs der Testamente (32) werden dadurch ganz herabgesetzt, dass sie als Folge der verunglückten Schatzgräberei Neros in Afrika (31 f.) dargestellt werden. Majestätsbeleidigungen gegenüber blieb der Kaiser äusserst milde: der Grund ist [angeblich] entweder völlige Stumpfheit oder ängstliche Verheimlichung seines Aergers (39). Dieses Unterschieben gehässiger Motive entspricht ganz dem Verfahren Dios, das Plinius sogar an einigen Stellen der Naturkunde nicht verleugnet hat. Ueberall sind Neros Motive unglaublich niedrig: wenn er auf ängstliche Bitten des Helius nicht Hals über Kopf aus Griechenland zurückkehren will, so mag er sich in seinem Kunsttaumel nicht stören lassen (23); dass er beim Aufstande des Vindex ruhig bleibt, kommt daher, dass er nun das reiche Gallien nach Herzenslust brandschatzen kann (Sueton, Nero 40. Dio 62, 26, 3); wenn er bei weiteren Nachrichten erbleicht oder zornig erröthet, so wird das als individuelle Aeusserung gebucht, wenn er acht Tage lang keinen Entschluss fasst (nicht richtig!), so zeigt das, dass er alles vertuschen will; dass er nicht sofort selbst nach Rom geht, ist tadelnswerth, und dass er es später doch thut, verräth [angeblich] grässliche Angst. Ein Relief oder plastisches Werk, das einen gallischen Fussoldaten von einem römischen Reiter an den Haaren geschleift darstellt, erscheint dem Kaiser als ein gutes Vorzeichen, dem Sueton (41) als ‚frivolum auspicium‘. Nachträglich wird erzählt (43 f.), dass Nero sofort sehr energische Maassregeln zur Unterdrückung der Empörung bedacht und z. Th. ausgeführt hat, aber das ist nur das Wüthen seiner bestialischen Natur: *initio statim tumultus multa et immania uerum non abhorrentia a natura sua creditur destinasse: successores percussoresque (!) summittere exercitus et provincias regentibus quasi conspiratis . . .* (‚creditur‘ wohl wegen der Uebertreibung ‚alle Heere und Provinzen‘) (43).

Dass er [Nero] sich zum alleinigen Konsul macht, verräth [angeblich] seine Verzweiflung (*non tam paenitentia [!] quam perficiendi desperatione*); und doch ist er zur militärischen Expedition entschlossen und vertraut seinem Stern und seiner Beliebtheit bei den Soldaten (Sueton, Nero 43, Schluss): aber die schönen Worte hat er nur in der Trunkenheit geäussert. Die Fahrzeuge, die er für die

⁹ Fußnote Alfred Gercke: Der 13. Okt. In den Fasten als „dies N(efastus) P(urus?)“ bezeichnet; die auf diesen Tag fallenden Fontinalien scheinen also trotz Varro I, 1; VI, 22 durch eine Kalamität, etwa Versiegen von Quellen, (231 v. Chr.) veranlasst, vgl. Preller-Jordan, Römische Mythologie, II, S. 215 f.

Expedition sammeln lässt, sollen für Theaterutensilien und seine Konkubinen dienen, die als Amazonen ausgerüstet werden sollen (Sueton, Nero 44). Sein Tod ist der eines Theaterhelden, alles Pose: wie er kurz vor der Katastrophe aus dem Oidipus auf Kolonos recitirt hat (Sueton, Nero 46): „Es fordern Gattin, Mutter, Vater meinen Tod!“ [...]

/185/ Die Bemerkungen und Witzworte Neros werden von Sueton bisweilen in direkter Rede wiedergegeben wie die griechischen Verse und z. B. die Worte, die er der Giftmischerin Lucusta gegenüber [angeblich] gebraucht haben soll (sane legem Iuliam timeo, Sueton, Nero 33), die aber weiter Niemand gehört hatte; öfter in indirekter Rede. Es ist schlimm, /186/ dass fast alle diese Aeusserungen Glauben gefunden haben, obwohl ihre Erfindung nicht selten durchsichtig ist: nulli delegavit officium, ut non adiceret ‚scis, quid mihi opus sit‘ et ‚hoc agamus, ne quis quicquam habeat‘ (Sueton, Nero 32).

Die zweite Sentenz ist gewiss eine Fälschung, die erste historisch möglich, aber, wenn isolirt, farblos und harmlos: für Plinius' Deutung war sie natürlich auch nicht zweideutig, vgl. ‚nec dubias‘ 37, ‚neque dissimulanter‘ 33, ‚palam‘ N. H. 12, 83 u. J. und S. 175; 183f. über die Interpretation. Die Verallgemeinerung § 32 ist gehässig. Sueton verallgemeinert freilich gern, wozu Plinius bereits neigte. So geht ‚anxius ea re ... nobilissimo cuique exitium destinavit‘ (36) wahrscheinlich auf die Theilnehmer der Pisonischen Verschwörung, obwohl die ähnliche Fassung bei Tacitus Ann. 15, 47 und sonstige allgemeine Wendungen bei Sueton und Dio (z. B. 63, 17, 2) empfehlen, auch den Ausdruck der Quelle nicht viel konkreter anzusetzen.

Die Art der Darstellung Suetons ist ziemlich einheitlich und entspricht in den Hauptzügen der Dios. Sueton hat flüchtig gearbeitet. Wichtiges oft fortgelassen und vieles Zusammengehörige auseinander gerissen; Dio hat seine Quelle viel getreuer abgeschrieben [...] Und doch stimmen einige Abschnitte bei Sueton und Dio bis auf die Konstruktion überein, weil die Autoren oft nahezu wörtlich ihre Quellen ausschrieben: das hat besonders die Zusammenstellung von Suetons Viten des Galba und Otho mit Plutarch und Tacitus, aber auch mit Dio, gelehrt; Dio würde es noch viel schlagender lehren, wenn er uns unverkürzt erhalten wäre. Bisweilen lässt sich noch jetzt der Wortlaut der gemeinsamen Quelle herstellen, nämlich der Historien des Plinius.

/200/

Plinius in Tacitus' >Annalen<

Tacitus, der sich bisweilen auf seine Quellen im Allgemeinen beruft, sie aber selten namhaft macht, hat den Plinius an vier Stellen genannt (Ann. 13, 20. 15, 53. Hist. 1, 69. 3, 28), aber fast nur für Einzelheiten, die weitere Schlüsse auf die Benutzung seiner Historien (Tac. H. 1, 69 geht auf die germanischen Kriege) kaum zulassen. Man kann also nicht von diesen Citaten ausgehen.

Dagegen stimmen die Annalen so oft mit Dio (vgl. Schiller, >Nero< 29 - 31) und Sueton (vgl. Schiller 23 f., die Zusammenstellungen lassen sich vervollständigen) überein, dass man diese Parallelen für eine Herstellung der >Historien< des Plinius mitbenutzen muss. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass Tacitus alle diese Stellen dem Plinius entnommen hat: seine Primärquellen, Plinius, Cluvius Rufus und Fabius Rusticus, können vieles und müssen manches gleichmässig berichtet haben. Fraglich ist nur, ob sie wirklich dieselbe Tendenz hatten, wie Schiller annimmt, oder ob sie von verschiedenen Anschauungen aus die Ereignisse häufig anders beurtheilten und demnach auch anders darstellten und gruppirt, wie ich glaube wahrscheinlich machen zu können.

So lange man Plinius für einen streng aber gerecht urtheilenden Berichterstatter hielt, war es vielleicht angezeigt, in allen Primärquellen der Zeitgeschichte Neros die selbe Anschauung voranzusetzen; nachdem aber in den vorigen Abschnitten der einseitige Parteistandpunkt des Plinius, sein fanatischer Hass gegen Nero überraschend deutlich zu Tage getreten ist, müsste man es als ein Wunder betrachten, wenn die übrigen von Tacitus benutzten Historiker dasselbe Extrem vertreten hätten. Von Fabius Rusticus, dem Freunde und Lobredner Senecas, möchte man das noch gelten lassen, dass er in Nero mehr den [angeblichen] Mörder des Philosophen als den Zögling des zeitweilig allmächtigen Hofmannes gesehen habe. Aber für Cluvius Rufus, in dem man bisher Tacitus' Hauptquelle vermuthet hat, liegt nicht der geringste Grund vor, ihn nach Plinius zu beurtheilen. [...]

/201/ Charakteristisch sind die Erzählungen vom Brande Roms. Dio, 62, 18, und Sueton, Nero 38, stellen an die Spitze Neros Entschluss, die Stadt [Rom] durch Feuer zu zerstören, und beginnen damit, dass er von einigen Kreaturen an verschiedenen Stellen hätte Feuer anlegen lassen; Dio lässt eine sehr rhetorische und unfassbare Schilderung der Schreckenstage folgen, Sueton begnügt sich mit einer für Nero scheinbar sehr gravirenden Einzelheit, und beide schliessen die Erzählung mit allgemeinen Betrachtungen und dem prächtigen Bilde [natürlich ironisch gemeint], wie Nero von den Zinnen seines Palastes oder dem Maecenatischen Thurme aus dem Brande zuschaut in Kitharodengewandung, den Untergang Ilioms [Trojas] singend. Tacitus lässt die Schuld Neros dahingestellt: ‚forte an dolo principis

incertum, nam utrumque auctores prodidere‘ (15, 38). Aber die ganz genauen Angaben über den Ort des Ausbruches des Feuers machen eine Brandstiftung des Kaisers unwahrscheinlich, ja undenkbar: Tacitus benutzte den Bericht einer, wie es scheint, hier äusserst zuverlässigen Quelle, die den Nero nicht als Brandstifter gelten liess, während Plinius N. H. 17,5 kurzweg von ‚incendio Neronis‘ spricht. Aber Tacitus hat sich nicht einfach der glaubwürdigeren Version angeschlossen, wie man erwarten sollte, sondern lässt die Schuld ungewiss, weil seine Quellen darin auseinandergingen. Dass die für Nero günstige Darstellung auf Cluvius Rufus zurückgeht, soll später nachgewiesen werden: hier genügt es zunächst festzustellen, dass Tacitus Quellen von verschiedenartiger Tendenz und Darstellung benutzt hat, und weiter, dass er der gehässigen Darstellung des Plinius einen weit grösseren Einfluss eingeräumt hat, als heut zu Tage angenommen wird.

Denn nicht nur lässt er den haltlosen Verdacht als möglich zu, sondern erzählt auch Einzelheiten nach Plinius. Nach der loyalen Darstellung war Nero beim Ausbruche der Feuersbrunst in Antium, kehrte aber zurück und bot alles auf, ihr Einhalt zu thun, eilte selbst ohne Gefolge [ohne Leibwächter] zu den Brandstätten (Ann. XV, 50), öffnete den Obdachlosen seine Gärten und andere Heimstätten und liess eiligst Baracken errichten (Ann. XV, 39). Diese Thatsachen verschweigt Tacitus nicht gerade, aber die wichtigste ist erst nachträglich und mehr zufällig erwähnt, und in der Erzählung selbst /202/ kehrt Nero erst zurück, als das Feuer den kaiserlichen Palast bedroht; und die populären Maassregeln werden hinfällig (in inritum cadebant), weil das Gerücht sich verbreitet hat, Nero habe während des Brandes auf seiner Hausbühne den Untergang Trojas besungen.

*Hier fehlt freilich die Pointe des Plinius, dass nämlich Nero das gethan von hohem Standpunkte das Feuermeer übersehend und vermuthlich selbst gesehen: aber wenn wirklich Nero nur in der Stille seines Palastes sang, so war das nicht zu kontrolliren, und ein derartiges haltloses Gerücht, das vielleicht von allen Quellen erwähnt wurde, konnte am wenigsten die trefflichen Maassregeln zunichte machen oder ihnen ihren Werth rauben. Es war also eine Halbheit des Tacitus, den Thurm zu streichen. Der Anfang wie das Ende des 39. Kapitels sind nicht einfach nach derselben guten Quelle wie die Mitte erzählt, sondern Plinianisch gefärbt. Noch deutlicher ist die Verdächtigung beim Wiederausbruch des Feuers XV, 40: *plusque infamiae id incendium habuit, quia (!) praediis Tigellini Aemilianis proruperat; uidebaturque Nero condendae urbis novae et cognomento suo appellandae gloriam quaerere.**

*Man sollte meinen, wenn Neros eigener Palast und das Besitzthum des allmächtigen Tigellinus nicht einmal vom Feuer verschont blieben, hier es sogar neu ausbrach, dass das ein starker Beweis für die Unschuld dieser Männer sei: das gewaltsame und gehässige Zurechtlegen auch dieser Thatsachen zeigt, welchem der XV, 38 bezeichneten Gewährsmänner Tacitus folgte. Und der Schluss des eben citirten Satzes, der genau übereinstimmt mit Sueton (nam quasi offensus deformitate veterum aedificiorum et augustiis flexurisque vicorum incendit urbem, Nero 38, *destinauerat et Romam Neropolim nuncupare, 55*), geht zweifellos auf Plinius zurück.*

*Die verständigen Anordnungen für den Neubau der Stadt berichtet Tacitus sachlich und ohne Mäkeln bis zu dem Schlusse ‚ea ex utilitate accepta decorem quoque novae urbi attulere‘ - aber dann folgt doch noch ein thörichtes Nörgeln der illoyalen Quelle (erant tamen, qui crederent etc.). Nur die gehässigsten Anmerkungen über die Fortschaffung des Schuttes nach den Sümpfen von Ostia ac ne non hinc quoque quantum posset praedae et manubiarum inuaderet(!), *pollicitus cadauerum et rudera gratuitam egestionem, nemini ad reliquias rerum suarum adire permisit (Suet. Nero 38)* hat Tacitus nicht aufgenommen: er wählte hier fast Satz für Satz zwischen seinen Quellen, die er bald zu einem Bilde verschmolz, bald unverbunden neben einander anführte. Das ist selbst bei der Beschreibung des Hauptbrandes XV, 38 zu beobachten, wo zuerst eine klare anschauliche Schilderung des Ausbruches gegeben wird, die jeden Antheil Neros und seiner Leute ausschliesst, dann eine rhetorische Schilderung der Verwirrung folgt, die schliesslich aus/203/läuft in Plinianische Verdächtigungen, die nur der Stellung des Tacitus gemäss nicht ganz ungeschminkt vorgetragen werden (Tacitus XV, 38 *nee quisquam defendere ... Dio 62, 16, 2*).*

Dass derartiges hier und da vorgekommen, ist an sich ganz möglich, aber alles wird verallgemeinert und übertrieben, z. B. dass niemand zu löschen gewagt hätte; und dass Nero dahinter steckt, erscheint ganz natürlich. So stellten sich die Vorgänge für Plinius dar, aber schwerlich auch für die entgegengesetzte Auffassung. Eine direkte Benutzung des Plinius wird auch durch einzelne Uebereinstimmungen mit Dio nahegelegt: [...]

Tacitus, Dio und Sueton erinnern an den gallischen Brand; und die römischen Autoren geben einen ausführlichen Bericht der Quelle /204/ über die abgebrannten ‚domus, insulae, templa‘ (Tac. 41, , ... aedes‘ Suet. 38) wieder, den Dio nicht nur verkürzt und in anderem Zusammenhange angebracht, sondern in Folge einer mangelhaften Kenntniss der lateinischen Sprache (oben S. 181) missverstanden

hat, denn er lässt alle Leute (Dio 62, 17, 2) sehen; aber dies ist nicht aus Tacitus abzuleiten (geschweige aus Sueton), schon weil Dio einiges mehr hat wie das Eingreifen des Militärs und der cohortes vigilum.

Diese ganze Schilderung bei Tacitus sticht auffallend ab von der nüchternen, klaren Darstellung der Thatsachen in XV, 38 Anfang, 39 Mitte und 43, die ich auf Cluvius zurückführen möchte. Dass Tacitus bei diesen rhetorischen wie bei den gehässigen Berichten dem Plinius gefolgt ist, und zwar bisweilen bis in den sprachlichen Ausdruck hinein, dürfte hiermit wohl gesichert sein.

Damit ist auch bereits das negative Ergebnis Detlefsens (Philologus 34, 40 ff.) widerlegt, der eine Benutzung des Plinius in den Annalen so gut wie gar nicht zugeben wollte. Mommsen hatte richtiger von einer relativen Selbständigkeit des Tacitus in den Annalen gesprochen (Hermes 4, 325), aber von der in den Historien fast ausschliesslich benutzten Quelle vermuthet, dass Tacitus sie in den Annalen ‚natürlich auch stark benutzt hat‘. Wie dieser aber ‚in seinem späteren Geschichtswerk sich von der Unfreiheit des früheren losgemacht‘ hat, kann nur eine sorgsame Analyse der Annalen lehren, die hier zu liefern unmöglich ist, so aussichtsvoll sie auch sein würde. Nur einzelne aus dem Zusammenhange losgelöste Abschnitte können besprochen werden. Aber generell möge eins hervorgehoben werden. Schiller hat auf Tacitus‘ vielfach hervortretende Unsicherheit des Urtheils aufmerksam gemacht (Nero 14f.), und daran den vom modernen Standpunkte durchaus berechtigten Vorwurf geknüpft, er hätte oft versäumt, genauere Studien anzustellen, hätte seinen Quellen zu sehr vertraut und unbewiesene Verdächtigungen nicht energisch genug abgewiesen oder kurzweg unterdrückt. Diese Kritik ist zutreffend, aber Tacitus‘ Verfahren tritt erst in das richtige Licht, wenn man die Beschaffenheit seiner Quellen genauer kennt und ihre eklektische Ausnutzung seitens des grossen Historikers sich klar gemacht hat. In den Historien konnte er vermuthlich vielfach nur einer einzigen Quelle folgen; in den Annalen verminderten mindestens drei Quellen, die ihm zur Verfügung standen, seine Unfreiheit, aber das doch nur scheinbar, da er sie nicht souverän behandelte, sondern höchstens den einzelnen gegenüber seine Selbständigkeit wahrte, nie dem ‚consensus auctorum‘, wie er selbst Ann. XIII, 20 eingesteht, und da er vielfach auch sein Urtheil an den einen oder anderen Gewährsmann band.

Detlefsen hat sehr scharfsinnig geschlossen, dass Tacitus, Ann. XIII, 31, den Plinius so berücksichtigt, ‚dass er seine anekdotenhafte Ausführlichkeit als der Geschichtsschreibung unwürdig abweist‘.

/205/ Tacitus lehnt hier ab ‚laudandis fundamentis et trabibus, quis molem amphitheatri apud campum Martis Caesar extruxerat, volumina implere‘, was für den Sammler und Kunstliebhaber Plinius eine andere Bedeutung hatte (vgl. z. B. die generelle Anmerkung Dio 63, 20, 6); und wirklich hat nicht nur Plinius N. H. 16, 200 das Amphitheater erwähnt, sondern auch Sueton, Nero 12, den Bau kurz berichtet. Das Wort des Tacitus, solche Dinge gehörten in die Zeitung, nicht in historische Werke (Annalen), war eine harte aber gerechte Kritik, falls es nämlich überhaupt eine Kritik war. Schon die Quelle des Tacitus kann eine ähnliche Form der Praeteritio angewendet haben, die für Plinius sehr gut passen würde. Und Tacitus selbst hat dem hier ausgesprochenen Grundsatz sehr häufig nicht entsprochen, sonst hätte er z. B. nicht erzählt, wie Nero sich räusperte und den Schweiss von der Stirn wischte. Für Tacitus ist das eine tadelnswerthe Inkonsequenz, was für Plinius nichts als eine seiner beliebten rhetorischen Phrasen sein würde. Jedenfalls hat Tacitus die Fundgrube von Skandal und Klatsch viel öfter ausgeschrieben, als mau a priori glauben möchte, wenn er auch dem Autor nicht viel Anerkennung zu Theil werden lässt.

Die wenigen Stellen noch einmal nach Detlefsen zusammenzustellen, worin Tacitus und die N. H. sich decken, ist überflüssig: naturgemäss kann man nur wenige erwarten, da gerade die für die Naturkunde geeigneten Anekdoten von dem ernsthaften Historiker abgelehnt werden mussten oder höchstens kurz erwähnt werden durften. Wichtiger als das Uebrige sind die Prodigien, die Tacitus, oft nicht einmal auszugsweise, mitzutheilen nicht verschmäht hat, und die man wohl allgemein als Einlagen aus Plinius betrachtet. Aber das Wichtigste dabei ist, dass Tacitus mehrfach nicht nur das Thatsächliche jener Wunderberichte wiedergegeben sondern sie auch meist mit verbissenen Einleitungen und Anmerkungen mehrfach gewürzt hat, die ganz nach Plinius aussehen.

Tacitus XVI, 13 tot facinoribus foedum annum etiam di tempestatibus et morbis insigniuere. uastata Campania ... (folgt ein rhetorisches Schaustück ohne eine ordentliche Beschreibung) ... equitum senatorumque interitus, quamuis promisci, minus flebiles erant, tamquam communi mortalitate saeuitiam principis praeuenirent.

Die Prodigien dieses Jahres (65) fehlen bei Dio, aber jede einzelne Wendung lässt sich als Plinianisch belegen, vgl. z. B. die Seligpreisung der Todten, Dio 61, 19, 4 und Sueton Nero 36; und auch aus dem hier fortgelassenen Mittelstücke von Kap. 13 glaubt man noch vielfach die Ausdrucksweise des

Plinius herauszuhören: das ganze Kapitel war ihm ohne Zweifel entlehnt, und die Feile des Tacitus ging schwerlich sehr tief. [...]

/213/ Plinius richtete sein Augenmerk gern auf Kunst und Architektur und hat vielleicht auch in seiner Geschichte seiner Neigung bisweilen ungebührlich nachgegeben, da z. B. die Herkunft der Theaterbalken nicht zweifelhaft ist. Aber auch hierin machte ihm Nero nichts recht: wenn die kostspielige Ableitung des Fucinersees, womit Claudius begonnen, aufgegeben wurde, so war der Grund Neros Hass gegen seinen Vorgänger (N. H. 36, 124), und wenn er andere grosse Bauten, die er für nützlicher hielt, in Angriff nahm, so musste man ‚hunc impendiorum furorem‘ als ‚super fiduciam imperii‘ ansehen (Sueton, Nero 31). So urtheilt Sueton über das treffliche Projekt, einen Kanal durch die Pontinischen Sümpfe zu legen (vgl. ‚ut nauibus nec tamen mari iretur‘), und Tacitus hat ebenfalls hierfür kein Wort der Anerkennung, sondern sagt nur ... intolerandus labor, nec satis causae. Nero tamen, ut erat incredibilium cupitor, effodere proxima Auerno iuga conisus est, manentque uestigia irritae spei (15, 42).

Er hätte nur noch etwas positiver tadeln dürfen und auch den Vorwurf des Plinius hinzufügen dürfen, der Caecuber sei durch den Kanal schlechter geworden (N. H. 14, 61). Technisch war diese Aufgabe für den Ingenieur eben so lockend und schwierig wie die Anlage des goldenen Hauses für den Architekten. Tacitus nennt uns die beiden Baumeister, Celer und Severus (15,42), aber er hat für diese Beamten Neros auch nur die Phrase: quibus ingenium et audacia erat, etiam quae natura denegauisset, per artem temptare et uiribus principis illudere.

Auch das war nicht nur Verschwendung (illudere) sondern Sakrileg, denn die göttliche Natur versagt den Kanalbau, wie am Isthmos; und auch einen Park mit Teich anzulegen, wo vor dem Brande Häuser und ein Amphitheater standen (Tac. Suet. 31. Mart. 1,2,5). Nur bei der Anlage der Ableitung des Fucinersees spricht Plinius von der Naturwidrigkeit nicht, wohl aber von dem grossartigen Schauspiele, wie die Wasser hervorbrechen (Dio 60, 11. Tac. 12, 56f. Sueton, Claudius 20), denn das unternahm der von Nero [angeblich] gehasste Claudius. Das goldene Haus war gewiss luxuriös gebaut und ausgestattet (N. H. 33, 54. 34, 45; 84. 36, 112), aber zu sagen ‚Nero usus est patriae ruinis‘ (Ann. XV, 42) oder ‚in illa inuisa et spoliis ciuium exstructa domo‘ (XV, 52) ist offenbar gehässige Uebertreibung, zumal es nicht fertig wurde (Sueton, Otho 7), dem Vitellius (Dio 65, 4) nicht genügt haben soll und später weit überboten wurde.

Die Beschreibung ist bei Tacitus (XV, 42) übereinstimmend mit der Suetons (Nero 31) aber kürzer, auch ist dessen Schlusssatz fortgeblieben /214/: eiusmodi domura cum absolutum dedicaret, hactenus comprobauit, ut se diceret quasi hominem tandem habitare coepisse.

Die Wirkung der Darstellung des Plinius erstreckt sich bis auf die moderne Geschichtsschreibung, wenn z. B. behauptet wird, dass ‚das Scheusal [Nero] Rom in Brand steckte, um einen Neubau nach rationellen Principien vorzunehmen oder, wie es [das Scheusal] sich ausdrückte, um anständig wohnen zu können‘ (Nissen, H.: >Pompejanische Studien zur Städtekunde des Alterthums<, Leipzig 1877, S. 360).

Dass Nero aus seinen Mitteln einen beträchtlichen Theil beisteuerte zum Aufbau der Stadt, ist dabei den Schriftstellern wohl bekannt (Sueton, Nero 16 porticus ... sumptu suo extruxit. Tac. XV, 43 ‚pollicitus est‘), wird aber in diesem Zusammenhange nicht erwähnt; und wo es erwähnt wird, sind andere Verdächtigungen zur Hand. Gewiss erforderte der ungeheure Brand ausserordentliche Geldmittel: wenn der Kaiser sie beschaffte, namentlich aus den Provinzen, so konnte das nach römischer Auffassung keinen Makel auf ihn werfen. Hierüber berichtet Dio kurz und ziemlich objektiv (62, 18, 5) und ganz ähnlich Sueton, Nero 38. Offenbar beruht Dios Notiz auf einem Missverständnisse, vgl. Tac. XV, 39 ‚pretiumque frumenti minutum usque ad ternos nummos‘. Dio giebt zu, dass die Subventionen z. Th. aus freiwilligen Spenden stammten, Sueton leugnet es mit Unrecht (conlationibusque non receptis); Tacitus erwähnt nämlich, aber erst später und ganz nebenbei, einen wichtigen Beleg für Dios Darstellung, dass nämlich von Lyon 40.000 Sest. eingegangen seien (16, 13, ein Jahr zu spät berichtet, nämlich 66 statt 65). An der richtigen Stelle (XV, 45 conferendis pecuniis) hat Tacitus diese freiwilligen Beiträge todtgeschwiegen, hierin über Plinius hinausgehend.

Sueton spricht noch an einer anderen Stelle (32) von Neros Ersparnissen, die zeitlich und sachlich nichts mit dem Aufbau Roms zu thun haben, und beglaubigt sie durch Neros eigene Worte an die ausführenden Organe ‚wir wollen darnach streben, dass niemand mehr etwas besitzt‘ und das scheinbar unschuldigere ‚du weisst, was ich brauche?‘; dieser Abschnitt schliesst mit folgendem Berichte: ultimo templis compluribus dona detraxit simulacraque ex auro uel argento fabricata conflauit, in iis Penatium deorum, quae mox Galba restituit (32). Vgl. Dio 63, 11, 3.

Diese Erzählung (bei Dio 67 n. Chr.) hat mit den fiskalischen Massregeln an sich nichts zu thun, da die kostbaren Statuen nicht eingeschmolzen oder verkauft wurden, sondern sie bezieht sich, soweit von

den Statuen die Rede ist, auf Neros Kunstraub, der durch den Bau des goldenen Hauses den Höhepunkt erreichte. Auch bei Tacitus ist beides nicht streng auseinander gehalten: er fängt mit den /215/ staatlichen Auflagen an und geht ganz geschickt davon zu dem Kunstraube des Kaisers über: *interea conferendis pecuniis peruastata Italia, provinciae euersae sociique populi et quae ciuitatum liberae vocantur; inque eam praedam etiam di cessere spoliatis in urbe templis egestoque auro, quod triumphis, quod uotis populi Romani aetas prosper<ar>e aut in metu sacrauerat. enimvero per Asiam atque Achaïam non dona tantum sed simulacra numinum abripiabantur missis in eas provincias Acrato ac Secundo Carinate: ille libertus cuicumque flagitio promptus, hic Graeca doctrina ore tenus exercitus aniraum bonis artibus non imbuerat (XV, 45).*

Die Schandthaten dieser beiden Freibeuter scheinen bestätigt zu werden durch XVI, 23, wo von Barea Soranus erzählt wird *,uimque ciuitatis Pergamenae prohibentis Acratum, Caesaris libertum, statuas et picturas euehere inultam omiserat'*, ein Grund für Neros Hass gegen Soranus (*,offensiones principis auxit iustitia et industria'* des Proconsuls Soranus, vgl. Dio 63, 17, 2. Allein diese Anekdote, die Anwendung von Gewalt seitens der Pergamener, ist offenbar zugespitzt auf die Leidensgeschichte des Soranus: in Wirklichkeit erhielt Nero auch von hier, was er wünschte. Denn das berichtet Dio Chrys. im Rhodiakos (31, 148 - 149): *„So hat Nero, der mit solcher Begierde auf diese Dinge [Statuen] aus war, dass er, so sehr er diese Heiligtümer ehrte, nicht einmal die Kunstwerke in Olympia und Delphi unangetastet ließ, dass er die meisten aus der Akropolis von Athen entführte und viele aus Pergamon, dessen Heiligtum ihm angehörte, um von den anderwärtigen zu schweigen, nur die eurigen verschont und euch dabei so viel Wohlwollen und Ehre erwiesen hat, weil ihm eure ganze Stadt heiliger war als die vornehmsten Heiligtümer. Ihr wisst, dass jener Akratos [ein Freigelassener Neros], der zu diesem Zweck fast den ganzen Erdkreis durchzog und kein Dorf mit seinem Besuch verschonte, auch hierher kam. Ihr wart natürlich in Sorge; er aber erklärte, dass er nur zum Sehen gekommen sei, denn er habe keine Erlaubnis, hier etwas anzurühren. Somit verschafft euch die Menge an Statuen außer dem herrlichen Anblick im allgemeinen noch einen besonderen Ruhm.“*

Pergamon besass darnach wohl einen Nerotempel, vielleicht in dem Augusteum, das noch später Traianeum und endlich Tempel des Caracalla geworden zu sein scheint; ja, die Stadt wird vielleicht unter Nero bereits das Neokorat erhalten haben. Jedenfalls hatte der Kaiser ein Anrecht auf eine Anzahl Pergamenischer Kunstwerke, Gewalt war also hier nicht am Platze und hat wohl, wenn sie überhaupt versucht wurde, nur in einer Demonstration des Pöbels bestanden. Dagegen scheinen die Bevollmächtigten des Kaisers keine Befugnisse gehabt zu haben, wo die civilrechtlichen Ansprüche des Kaisers aufhörten, wie in Rhodos.

/216/ Mindestens gilt also für die ‚Freistaaten‘ nicht, was Tacitus behauptet. Und wie Secundus Carrinas in Athen aufgenommen wurde, lehrt eine kürzlich gefundene Inschrift: (Lolling, Archaiologikon Deltion, VII, S. 62): *man ehrte den Agenten des Kaisers auf jede Weise und gab ihm, was er begehrte. Diese beiden also mit Nero zusammen als Vandalen zu brandmarken liegt kein genügender Grund vor, Raub und Gewalt lag nicht vor, wengleich Plinius das so darstellte: ‚atque ex omnibus, quae rettuli, clarissima quaeque in urbe iam sunt dicata a Vespasiano principe in templo Pacis aliisque eins operibus, violentia Neronis in urbem conuecta et in sellariis domus aureae disposita‘ (N. H. 34, 84).*

Tacitus hat sich offenbar durch Plinius‘ Bericht verleiten lassen, beim Kürzen dessen subjektive Unterstellungen beizubehalten, obwohl höchstens der Vorwurf des Sakrilegs (*etiam dii cessere*) berechtigt ist.

Nur in der folgenden Notiz über Seneca, der sich angeblich jetzt erst zurückzog, *,quo inuidiam sacrilegii auertet‘ (XV, 45), kann man vielleicht eine Bemerkung sehen, wie sie jeder antike Historiker in diesem Zusammenhange gemacht haben könnte. Das Vorhergehende ist ganz einseitig dargestellt, und hier scheint die Vorlage nur wenig abgeändert zu sein, wie dieselbe Zusammenstellung der ‚dona‘ und ‚simulacra‘ bei Sueton beweist; selbst die Anaphern und Antithesen ‚quod triumphis, quod uotis‘ und ‚prospera re aut in metu‘ können ganz ähnlich bei Plinius gestanden haben. [...]*

/220 Die Pisonische Verschwörung wird Plinius ausführlich erzählt haben, namentlich das [angebliche] Morden Neros. Tacitus führt ihn nur einmal an wegen einer absurden Erzählung XV, 53: sicher hat er vieles, vielleicht das Meiste, aus derselben Quelle. Dies im Einzelnen zu prüfen würde eine kleine Abhandlung für sich erfordern, einige Belege müssen hier ausreichen.

Wenn wir die Verschworenen als Heroen aufgefasst sehen, auch die eidvergessenen Militärs, so ist das wieder die unwahre Entstellung der Thatsachen, die wir bei Plinius oft gefunden haben: Tacitus, Ann. XV, 68: *proximum constantiae exemplum Sulpicius Asper centurio praebuit percontanti Neroni, cur in caedem suam conspirauisset, breuiter respondens non aliter tot flagitiis eius subueniri potuisse. (Vgl. Dio*

62,24,lf. Sueton, Nero 36 ... cum ... nonnulli etiani imputarent, tamquam aliter illi non possent nisi morte succurrere dedecorato flagitiis omnibus.

/221/ Welch sophistisches Gift diese angebliche Antwort des alten Soldaten enthält, der den Fahneneid gebrochen, erhellt erst, wenn man den Inhalt dieses Eides kennt, das Wohl des Kaisers über alles zu stellen (Arr. Epictet 1, 14, 15 und Sueton, Caligula 15 von Orelli zu Ann. XV, 67 angeführt). Der Centurio erfüllt daher durch den Mord seines obersten Kriegsherrn und Kaisers seinen Eid nach bestem Wissen und Gewissen: er rettet den Kaiser aus den Verbrechen Neros! So konnte wieder nur Plinius die Situation zuspitzen: denn dass Sulpicius selbst so gesprochen und der Ausspruch mit dem Namen des Autors mehreren Primärquellen eigenthümlich gewesen sei, ist höchst unwahrscheinlich. Die drei oben ausgehobenen Berichte gehen auf die eine Quelle zurück, die jeder mit kleinen Freiheiten wiedergibt und die eben darum keine Abhängigkeit von einander oder eine engere Verwandtschaft von zwei Erzählungen zulassen.

Unmittelbar verknüpft mit dieser Anekdote ist das Seitenstück von Subrius Flavus: Ann. XV, 67 interrogatusque a Nerone, quibus causis ad obliuionem sacramenti processisset, ‚oderam te‘ inquit, ‚nec quisquam tibi fidelior militum fuit, dum amari meruisti: odisse coepi, postquam parricida matris et uxoris, auriga et histrio et incendiarius extitisti‘. ipsa rettuli uerba etc. (Vgl. Dio 62, 24, 2)

Auch dieser Ausspruch knüpft unmittelbar an den Wortlaut des geleisteten Treueides an ‚neque me liberosque meos cariores habeo quam Neronem ...‘, auch hier stammt Dios Bericht nicht aus Tacitus, sondern aus derselben Quelle. Und trotz der Abweichungen versichert Tacitus, den Wortlaut zu geben, natürlich im Gegensatz zu den vielen fingierten Reden der Historiker: er muss also diese Versicherung bereits in der Vorlage gefunden haben. Und dass Plinius sich gern auf den Wortlaut berief, hat sich früher gezeigt. Die Gewähr dafür zu übernehmen bei den tumultuarischen Verhören der Verschwörer, war etwas kühn; und Tacitus hat das häufig gefühlt und derartige Angaben fortgelassen, aber einiges ist doch aufgenommen, z. B.

Ann. XIV, 59 caput interfecti (Plauti) relatum; cuius aspectu - ipsa principis uerba referam – ‚cur‘ inquit <nesciebam (tam?) nasutum eum fuisse?‘ ...>. So darf man wohl ergänzen und etwa fortfahren: sic lasciuit> Nero et etc. (Vgl. Dio 62, 14, 1

/222/ Einen Zeugen für dieses Witzwort, das Dio schwerlich verstanden hat, konnte natürlich auch Plinius nicht beibringen.

Während Tacitus in diesen Fällen nicht anmerkt, dass er sich nur auf eine Quelle stützt, hat er das bei einem Ausspruche des sterbenden Burrus XIV, 51 gethan. Dessen Tod fand er in seinen Vorlagen zweifach motivirt (incertum, ualetudine an ueneno) und führte die Alternative aus; die zweite Behauptung, Vergiftung durch Nero, die ganz haltlos ist, wird als Version des Plinius durch Dio 62,13,3 und Sueton 35 erwiesen, und ihm gehört daher die dramatische Scene am Sterbelager an: plures iussu Neronis ... adseuerabant et Burrum intellecto scelere, cum ad visendum eum princeps uenissent, aspectum eius a[d]uersatum sciscitanti hactenus respondisse ‚ego me bene habeo‘.

So muss ein unschuldiges Wort der schlimmsten Interpretation dienen, wie die Aufträge Neros Sueton 32 (oben S. 186) oder die Verwünschungen des Volkes gegen die Brandstifter Dio 62, 18, 3 (S. 175 und 219). Den Gedanken des Burrus sprechen deutlicher aus Thrasea (Dio 62, 15, 3f. Tac. 16, 35), Seneca (Tac. XV, 64) u. a. m. [...]

Plinius kannte zu viel [auch das, was er gar nicht wissen konnte], nicht nur die Worte sondern ab und an sogar die Mienen und die Gedanken der Leute, obwohl er unmöglich dabei gewesen war oder sich auf sichere Nachrichten stützen konnte, und Tacitus ist einige Male auch darauf hereingefallen. So verhörte Faenius Rufus die Verschworenen sehr scharf, obwohl selbst wie sein Untergebener Subrius Flavus eingeweiht; er heuchelte völlige Unwissenheit: idem Subrio Flano adsistenti adnuentique, an inter ipsam, cognitionem destringeret gladium caedemque patraret, renuit infregitque impetum iam manum ad capulum referentis (15, 58).

Dieser Austausch von Blicken und Winken in Gegenwart des argwöhnischen Kaisers und anderer ist undenkbar; aber es giebt ein hübsches Bild, und Subrius steigt auf Kosten des Faenius noch höher als furchtloser Freiheitsheld, das entschuldigt die Behauptung und ihre Auslegung. Und die letzten Worte des Subrius bei der Hinrichtung XV, 67 runden dieses Bild vollends ab: er hatte sich, freilich nach anfänglichem Leugnen, ‚confessionis gloriam amplexus‘, nicht als ein wortbrüchiger Majestätsverbrecher, nein, als ruhmvoller Märtyrer einer guten Sache bewiesen.

/223/ Dass Frauen, wie Epicharis, selbst unter den grässlichsten Folterqualen nichts verriethen (Ann. XV, 57. Dio 62, 27, 3), konnte jedem Historiker erwähnenswerth scheinen, auch der Name, und andererseits erbärmliche Feiglinge wie der Dichter Lucanus, der seine eigene Mutter angab [beschuldigte, an der Pisonischen Verschwörung beteiligt gewesen zu sein] und Neros Verachtung [vor]

der menschlichen Bestie gewiss nicht vermindert hat.¹⁰ Aber dass energische Massregeln sofort ergriffen, Rom in Belagerungszustand versetzt, alle irgend Verdächtigen verhaftet und verhört wurden, war gewiss kein Verbrechen des Kaisers: Tacitus macht das zum Theil lächerlich, zum Theil führt er die Bilder dramatisch vor, die den ganzen Sachverhalt zu Gunsten der Verschwörer verschieben; von dem Rechte [der Legalität] des Prinzeps, von dem Interesse des Staates ist überhaupt keine Rede: Ann. XV, 58: *quin et urbem per manipulos occupatis moenibus, incesso etiam mari et amne, velut in custodiam dedit; volitabantque per fora, per domos, rura quoque et proxima municipiorum pedites equitesque permixti Germanis, quibus fidebat princeps quasi externis. continua hinc et vincta agmina trahi ac foribus hortorum adiacere; atque ubi dicendam ad causam introissent, clam actum erga coniuratos et fortuitus sermo et subiti occursus si conuiuium, si spectaculum simul inissent, pro crimine accipi, cum super Neronis ac Tigellini saeuas percontationes Faenius quoque Rufus violenter urgueret etc.* Vgl. Sueton, Nero 36: *coniurati e vinculis triplicium catenarum dixere causam.* (Vgl. Dio 62, 24, 3)

Die Worte sind andere, aber die unwahre, schiefe Auffassung ist dieselbe bei Tacitus und bei Dio; und mit dem eifrigen Patrouillengange und den Zügen des Todes vergleiche man etwa die Boten mit Blutbefehlen und -berichten, die zwischen Rom und Griechenland im Jahre 67 das Verkehrsmonopol haben bei Dio 63, 11, 4; oder die ‚ingens multitudo‘ der verurtheilten Christen. Die Menge ist übertrieben, alles ist aufgebauscht und auf den Effekt berechnet; so auch der Schluss: XV, 71 *sed compleri Interim urbs funeribus, Capitolium victimis; alius filio fratre alius aut propinquo aut amico interfectis agere grates deis, ornare lauru domum, genua ipsius (sc. Neronis) aduolui et dextram osculis fatigare etc.* XV, 73 *etenim crebro vulgi rumore lacerabatur, tam/224/quam uiros <claros> et insontes ob invidiam aut metum extinxisset.*

Dass Unschuldige oder wenigstens nicht sicher Ueberführte bei der Entdeckung einer Verschwörung mit den Schuldigen leiden müssen¹¹, ist wohl unvermeidlich; die Verschworenen haben die Schuld, wenn sich die Stadt mit Leichen füllt, darunter auch Opfern einer schnellen Justiz und des Selbsterhaltungstriebes. Ein solches Bild kann Unbefangene nicht rühren, noch weniger die angebliche Kriecherei der Verwandten, und doch ist die ganze Schilderung auf Rührung berechnet. Das Gerede des Volkes ist in dieser Allgemeinheit unmöglich, denkbar höchstens in Bezug auf wenige Ausnahmen, aber auch da nicht recht glaublich, da das Gerücht die Schuld der Angeklagten und Verurtheilten eher übertreiben als leugnen wird, Tacitus schiebt denn auch hier endlich eine allgemeine Bemerkung von entgegengesetzter Tendenz ein, sei es dass endlich sein gesundes Urtheil siegt, sei es eine bisher vernachlässigte Vorlage: *ceterum coeptam adultamque et reuictam coniurationem neque tunc dubitauere, quibus verum noscendi cura erat, et fatentur, qui post interitum Neronis in urbem regressi sunt* (XV, 73).

Dies musste allerdings nach den Entstellungen der ganzen vorigen Kapitel ausdrücklich festgestellt werden, sonst hätte der Leser alles auf die ‚saevitia principis‘ geschoben, wozu Tacitus sofort wieder übergeht (XV, 73). Ganz am Schlusse kommt noch eine geistreiche Beobachtung, die man auch dem Plinius wohl zutrauen darf: Nero weihet auf dem Kapitol einen Dolch mit der Inschrift ‚lovi Vindici‘, ohne dass zunächst jemand an den edelen Rächer Julius Vindex dachte (XV, 74), Später verlangte man nach dem Vindex (Sueton, Nero 45). Auch fand man in anderen zufällig geäußerten Worten einen tiefen Sinn (Sueton, Nero 46), wie in den Prodigien.

Auch die Unentschlossenheit Pisos, der auf seiner Beszung bei Baiae bei Neros zahlreichen Besuchen nicht Hand an ihn legen wollte, wird durch religiöse Motive entschuldigt: *sed abnuat Piso invidiam praetendens, si sacrae mensae dique hospitales caede qualiscumque principis cruentarentur: melius apud urbem in illa inuisa et spoliis civium extracta domo uel in publico patraturus, quod pro re publica suscepissent* (XV, 52).

Der Verrath des Milichus ist nicht Treue zu Kaiser und Reich, sondern Ruchlosigkeit: *servilis animus praemia perfidiae reputavit ... cessit fas et salus patroni et acceptae libertatis memoria* (XV, 54).

Alles ist angelegt, die schlechtere Sache zur besseren zu machen, bei der Verschwörung wie sonst. So giebt Nero die geplante Reise nach Griechenland im Jahre 64 auf aus unbekanntem Gründen (XV, 36); trotzdem wird dann noch von einer beabsichtigten Orientreise /225/ erzählt (offenbar einer Dublette), von der er sich auf eine wunderbar [im Sinn von: wunderbar] thörichte und unklare Weise abschrecken lässt und wunderbare [wunderliche] Gründe anführt: nach den Andeutungen zu schliessen, drohte eine Hungersnoth in Rom, aber der ernsthafte Grund wird nicht genannt, er muss einer unmöglichen aber dramatischen Schilderung weichen. Der Schluss ist: *senatus et primores in incerto erant, procul an*

¹⁰ Fußnote des Hrsg.: Viel wahrscheinlicher ist diese Verleumdung des Plinius eine Lüge, als dass der Dichter Lucanus seine eigene Mutter denunziert haben könnte.

¹¹ Fußnote des Hrsg.: Ich bin auch überzeugt, dass viele Unschuldige, also Neroanhänger, von den Putschisten ermordet wurden. Der stoische Philosoph Seneca war solch ein unschuldiges Opfer.

coram atrocior haberetur; dehinc, quae natura magnis timoribus, deterius credebant quod evenerat (XV, 36).

So wirft Dio 63, 12, 2 bei der wirklichen Abwesenheit Neros im Jahre 67, wo der Freigelassene Helius ihn in Italien vertrat, die Frage auf, welcher von beiden schlechter gewesen sei, und kommt zu dem Resultate: Nero, denn Helius habe doch wenigstens hochzukommen versucht. Die Aeusserung über Neros Bleiben ist noch bissiger und dazu philosophisch begründet, aber freilich nur im Sinne der Senatspartei; denn dass das Volk sich über Neros Rückkunft nach Rom freute, ist kurz vorher zugegeben worden.

Dass Nero bei den unteren Schichten des Volkes populär war, war unleugbar; das erklärte sich psychologisch aus seiner Vergnügungssucht (XIV, 14. XV, 36) oder aus seinem Hunger (XV, 36); ja, vielleicht jubelte die Masse dem Herrscher gar nicht zu, es sah nur so aus: oder sollte die unwissende Masse wirklich so verblendet gewesen sein? *et plebs quidem urbis, histrionum quoque gestus [und daher auch die Neros!] iuuare solita, personabat (sc. theatrum) certis modis plausuque composito: crederes laetari, ac fortasse laetabatur per incuriam publici flagitii (16,4).*

Der anständige Römer konnte nichts als trauern, er durfte es sich äusserlich nur nicht anmerken lassen. So bewunderte man im Jahre 59 den kaiserlichen Kitharasieler, *et maerens Burrus ac landaus' (XIV, 15). Ueber jedes Unglück des Kaiserhauses freute man sich im Innern: mortem Poppaeae ut palam tristem ita recordantibus laetam ob impudicitiam eius saeuitiamque ... (XVI, 7).*

Die [angeblichen] Opfer Neros wie Paetus Thrasea waren die Helden des Plinius: bei ihm fanden sich die *eventus varii' (N. H. Praef. 12) ausgeführt, Tacitus brauchte nicht zu Monographien wie der Laudatio des Arulenus Rusticus (Schiller, Nero 18) zu greifen; vgl. das oben [Gercke >Seneca-Studien<] S. 210 f. über Thraseas Haltung im Senate Beigebrachte und S. 220 ff.*

Der Senat verstand sich zu seinen entwürdigenden Schmeicheleien nur als zu dem kleineren Uebel, *ut dedecus auerteret' (XVI, 4) oder um seinen Schmerz zu verbergen: ,at in senatu cunctis, ut cuique plurimum maeroris, in adulationem demissis' (XV, 73).*

Auch bei den Verschworenen vermag der Gedankenleser [gemeint ist: Plinius] etwas Aehnliches zu ermitteln, so bei Scaevinus: /226/ *atque ipse maestus et magnae cogitationis manifestus erat, quamuis laetitiam uagis sermonibus simularet (XV, 54). [...]*

/229/ Doch soll diese Untersuchung hier nicht abgeschlossen, sondern nur angefangen werden, es musste vorläufig genügen, einige Gesichtspunkte für die weiteren Forschungen aufzustellen, die nur an der Hand sorgsamer, eingehender Interpretation des Tacitus zu führen sind: *proinde occupantibus locum faueo ego uero et posteris, quos scio nobiscum decertaturos, sicut ipsi fecimus cum prioribus'.*

Die Besprechung ging von Angaben des Tacitus und Plinius über den Brand Roms aus, hat die Prodigien, den Luxus Neros, die Verschwörung des Jahres 64/5, einzelne Spiele u. a. m. berücksichtigt, ohne sich an die historische Ordnung zu binden. Sie hat den Nachweis erbracht, dass Tacitus nicht nur in Berichten und Erzählungen sondern auch in seinen Gesichtspunkten und bisweilen in den einzelnen Sentenzen sich auffallend eng an eine Vorlage angeschlossen hat und von der einseitigen Darstellung des Plinius beeinflusst worden ist. Wer auch nur einen Theil dieser Ausführungen für richtig hält, muss Detlefsens negatives Urtheil über die Annalen als widerlegt ansehen und das Urtheil Mommsens und Nissens über die Quellenbenutzung in den Historien *mutatis mutandis* auf den zweiten Theil der Annalen übertragen. Und da auch für den ersten Theil der Annalen die genauen Uebereinstimmungen mit dem hier vollständig erhaltenen Werke Dios nachgewiesen, und auch hier eine Abhängigkeit Dios von Tacitus höchst unwahrscheinlich ist, so wird das Dogma von der selbständigen Forschung und Darstellung des Tacitus hoffentlich allmählich schwinden, wenn auch Gelehrte wie Nipperdey *mit dem ganzen Gewichte ihres Namens' dafür eingetreten sind. Auch wer sich bisher eine starke Abhängigkeit des Tacitus von seinen Vorlagen nicht denken konnte, wird sich nun an diesen Gedanken gewöhnen müssen, nachdem die Eigenart des Plinius sich auch in den Annalen bisweilen ungetrübt gezeigt hat, und hier noch überraschender als in den Historien. Alle Uebereinstimmungen des Tacitus mit Sueton und Dio aus deren Abhängigkeit statt aus gemeinsamen Primärquellen zu erklären, wird künftig ganz aussichtslos sein. Das beweisen einzelne Analysen, wie die des Brandberichtes.*

/230/ [...] Tacitus hat jedenfalls seine Hauptquelle für die Historien, das Werk des Plinius, nicht bei Seite geworfen, als er die Zeit *„a fine Aufidii Bassi“* behandelte; er konnte hier zwischen mehreren Darstellungen wählen, hat aber viel von dem Oeuvre seines Freundes entlehnt.

Die Hauptquelle von Tacitus' Annalen

Nachdem man die Hauptquelle der Historien ermittelt hatte, suchte man die der Annalen und fand, was man suchte: Cluvius Rufus wurde mit scheinbar zwingender Logik als Hauptquelle des zweiten Theiles der Annalen ermittelt (Schiller, Nero S. 23 ff., zuletzt Fabia, *les sources de Tacite* S. 402 f.).

Aber hat Tacitus überhaupt eine Hauptquelle gehabt, wo ihm verschiedene Berichte zur Verfügung standen? ‚*Tacite a eu partout une source principale*‘ überschreibt Fabia S. 461 einen Paragraphen und dessen Unterabtheilung ‚*cette opinion se concilie avec les affirmations de Tacite*‘, und doch weiss er in der Ausführung S. 385 nur den ‚*consensus auctorum*‘ und etwa angemerzte Abweichungen Einzelner aus Tacitus anzuführen. Allein mit derartigen allgemeinen Betrachtungen wird nichts gewonnen.

Tacitus beruft sich auf Cluvius als Historiker, d. h. auf sein Geschichtswerk, nur zweimal: Ann. XIII, 20 und XIV, 2, beide Male /231/ im Gegensatze zu Fabius Rusticus, der es mit Seneca hielt, aber in Uebereinstimmung mit Plinius und den sonstigen Berichten, beide Male auch nicht wegen erheblicher Abweichungen von Fabius in kontrollirbaren Thatfachen. Aus diesen Citaten ist also die Eigenart des Cluvius und seine Stellung zu Plinius nicht zu ersehen.

Wenn man aber den Cluvius Rufus [überhaupt gar] nicht kennt, wie kann man ihn da für die Hauptquelle der Annalen ausgeben?

Der einzige bisher vorgebrachte, scheinbar durchschlagende Grund ist der, dass Tacitus Hist. I, 13 und Ann. XIII, 45 f. sich widerspricht: hat er sich also in den Historien an Plinius angeschlossen (s. Seite 162 und den nächsten Abschnitt), so muss er, schliesst man, nachher aus einer anderen Quelle geschöpft haben (zuletzt Fabia S. 391): und da Fabius Rusticus kaum in Betracht kommen kann (Fabia S. 400 ff.), so bleibt nur Cluvius Rufus übrig (Fabia S. 402 ff.). Allein zugegeben, dass Ann. XIII, 45 f. wirklich Cluvius zu Grunde läge, so wäre nur erwiesen, dass Tacitus an dieser einen Stelle die eine seiner drei namhaft gemachten Quellen benutzt hat: für die Hauptquelle der Annalen folgt daraus nichts. Tacitus kannte das Werk des Cluvius bereits bei Abfassung der Historien, hat es aber vielleicht nur selten nachgeschlagen, weil es für die spätere Zeit wenig mehr ausgab. Die weit früher erzählte Geschichte der Poppaea Sabina mag er bei Cluvius nicht nachgeschlagen und dieses Versehen später in den Annalen stillschweigend berichtet haben; oder er könnte auch die etwas wunderbare Darstellung dieser einen Begebenheit bei Plinius später nicht mehr für glaubwürdig gehalten haben: dem Plinius hat er trotzdem noch in den Annalen vieles entlehnt. [...]

/252/

Cluvius Rufus.

Die früheren Untersuchungen hatten angenommen, dass Tacitus in den ersten Büchern der Historien nur Plinius benutzt und eine Angabe des Cluvius vielleicht nur einmal in Folge eines Citates des Plinius berücksichtigt habe. Fabia hat dies Verhalten des Tacitus daraus zu erklären versucht, dass Cluvius sein Werk (ungefähr) mit dem Tode Neros [richtig: mit dem Ende des Neronischen Prinzipats] abgeschlossen habe (*les sources de Tacite*, S. 178 ff.). Allein sicher hat Cluvius auch noch die wesentlichen Ereignisse der nächsten Zeit wie Othos Diplome wenigstens kurz erwähnt und an/253/dere, bei denen er selbst eine Rolle spielte, vielleicht ausführlicher erzählt: die Spuren seiner Darstellung bei Tacitus habe ich im vorigen Abschnitte ungefähr bis zum Tode des Vitellius nachweisen zu können geglaubt und vermuthet, dass er sein in der Hauptsache wohl schon zu Neros Lebzeiten geschriebenes Werk bis etwa zum Dezember 69 fortgesetzt und ganz im Anfange der Regierung Vespasians herausgegeben hat, ohne jede Huldigung für den neuen Herrscher, der zunächst noch im Oriente weilte. Es dauerte ja noch geraume Zeit, bis Mucianus Ordnung hergestellt und den Thron gesichert hatte; und bis die Schriftsteller Rücksicht darauf nahmen und nehmen mussten, dass sie ‚*potente rerum Flavia domo*‘ (Tac. Hist. II, 101) schrieben.

Bald darauf, in der Mitte der siebziger Jahre, benutzten dies Werk Plinius und Flavius Josephus. Die Historien des Plinius sind vor 77 fertig geworden aber nicht herausgegeben (vgl. S. 242); und Josephus überreichte Ende 75 oder in den nächsten Jahren (Niese, Jos. Op. VI Praef. IV) seinen ‚*jüdischen Krieg*‘, den er nach aramäisch geschriebenen Vorarbeiten mit Hülfe von Griechen hergestellt hatte (gegen Apion I,9; ungenau Christ, Gesch. der gr. Litt., 2. Aufl., S. 544 und S. 545, 2), dem Vespasian (gestorben 23. Juni 79) und dem Titus. Allerdings hat Beckurts (zur Quellenkritik. ... Jen. Diss. [ohne Jahr] Altenburg, 62, 1) die Herausgabe des ‚*jüd. Krieges*‘ oder eine Uebersetzung nach Caecinas Verschwörung 79 n. Chr. erschliessen wollen aus 4,11,3. Das heisst: Vespasian ehrte ihn wider Erwarten für seinen Verrath an Vitellius; die spätere Verschwörung ist also *Terminus ante quem*, aber ihre Zeit ist ungewiss, da sie von Dio-Xiph. 66,16 im Anschlusse an Ereignisse des Jahres 75 berichtet wird, vor Vespasians Tode. Josephus konnte also für die römischen Ereignisse den Plinius noch nicht benutzen, höchstens in der Winter 93/4 beendeten ‚*Archaeologie*‘ [Jüdische Altertümer]. Nun hat Josephus hier die

Ermordung Caligulas, für die er als Zeugen Cluvius Rufus nennt (Arch. 19, 1, 13), offenbar nach diesem erzählt (Mommsen, Hermes 4, 322); und da /254/ er dieselbe Schilderung bereits in seinem ‚jüdischen Kriege‘ kennt (Schemann, die Quellen des Flavius Jos. .. Marb. Diss. Hagen 1887, S. 45 ff.), so war schon damals Cluvius seine römische Quelle. Hier müsste man also ansetzen, um die Eigenart des Cluvius Rufus genauer zu ermitteln, doch würde das zu weit über den Rahmen meiner Untersuchung hinausführen.

Ohne aber diesen Versuch unternommen zu haben, den Cluvius Rufus charakterisieren zu wollen, muss als ein aussichtsloses Unterfangen erscheinen, wenn wenigstens Schiller (Nero S. 9f.) mit der Behauptung Recht hat, dass die Zeit Neros in allen von Tacitus u. A. benutzten Primärquellen mit der gleichen pessimistischen und antineronischen Tendenz behandelt war.

Dass jedoch nicht alle Primärquellen überhaupt so gleichförmig waren, bezeugt Josephus Arch. 20, 8, 3; und es wäre ein merkwürdiger Zufall, wenn von der Nero günstigen Auffassung nichts benutzt worden wäre und sich so indirekt erhalten hätte. Aber Tacitus hat wenigstens eine solche Darstellung gekannt und benutzt z. B. bei dem Brande Roms (utrumque auctores prodidere, Ann. XV, 38), und hat ihr auch Einzelheiten entlehnt, wonach nicht sowohl die Brandstiftung Neros abgeleugnet war als vielmehr unmöglich erscheinen musste, Einzelheiten, die eben darum Plinius überhaupt nicht erwähnen konnte. Aber auch Josephus muss, als er jenes Urtheil niederschrieb, Darstellungen der entgegengesetzten Tendenz vor Augen gehabt und verglichen haben, sonst könnte er nicht in diesem Zusammenhange ganz wie Tacitus Ann. I, 1 die richtige Mitte einzuhalten für seine Aufgabe erklären (Arch. 20, 8, 3).

Ja, er scheint sich selbst mehr der günstigeren Auffassung zuzuneigen, da er sie kurz erledigt dagegen sich gegen die entgegengesetzte (oben S. 170 f.) höchlichst ereifert. Und das hatte seinen guten Grund, wenn man diese Polemik in erster Linie gegen Plinius gerichtet denkt, was die pluralische Verallgemeinerung zulässt: denn Plinius hatte ungefähr gleichzeitig die Historien wie er seinen ‚jüdischen Krieg‘ für die Flavier und in ihrem Sinne geschrieben, aber offenbar mit ungezwungener Loyalität, was für den Römer und Freund des Titus leichter war, und mit besserem Erfolge in den Hofkreisen. Welche verzweifelten Künste Josephus bisweilen ausdenken musste, um die brutalen Thatsachen mit seiner Loyalität in Einklang zu bringen, ersieht man z. B. aus seiner Beschreibung des Kriegsrathes vor Jerusalem, des Sturmes und der zufälligen Einäscherung des Tempels (Krieg 6, 4), wozu man die /255/ glänzende Erörterung von Bernays (‚Über die Chronik des Sulpicius Servus S 49 ff. = ges. Abh. II S. 161 ff.) vergleichen möge, aber auch Dio 66, 6, auf den Bernays erst nachträglich aufmerksam geworden ist. Plinius hatte die Neronische Zeit so düster ausgemalt, dass auf diesem schwarzen Hintergrunde die Sterne der Flavier um so heller erstrahlen mussten. Es ist natürlich, dass das seinen Konkurrenten wurmte (man vergleiche sein Verhalten gegen Justus von Tiberias, Vita Schluss), und dass er daher, weil er über die höfischen Schmeicheleien nicht klagen konnte, jenes Nachtgemälde als unwahr brandmarkte, zumal er selbst von Neros Gemahlin Poppaea Sabina Gutes erfahren hatte. Auch Tacitus, der diese Gegensätze kühler beurtheilte, hat Anstoss genommen an den gar zu groben Entstellungen des Plinius zu Gunsten der Flavier. Davon war Cluvius Rufus frei, wenn meine Erörterungen im vorigen Abschnitte richtig sind.

Den Plinius hat aber Josephus im ‚jüdischen Kriege‘ noch nicht benutzen können: hier stand ihm nur Cluvius zur Verfügung. Was ist also natürlicher, als dass er bei dem Tadel der entgegengesetzten Autoren seine alte Quelle und die inzwischen veröffentlichten Historien des Plinius im Auge gehabt hat? Auch Tacitus musste darum zu thun sein, die richtige Mitte zwischen den Extremen einzuhalten, um so der Wahrheit möglichst nahe zu kommen: das war kritische Geschichtsschreibung nach antiker Auffassung. Und an Niemand anders als an Cluvius Rufus kann man bei der in den Annalen benutzten Nerofreundlichen Darstellung denken, da die dritte hier namhaft gemachte Quelle, das Werk des Fabius Rusticus, ausgeschlossen ist, wie später bewiesen werden soll.

Allerdings hat Schiller (Nero, S. 11) sich gerade das entgegengesetzte Urtheil gebildet, indem er Plinius so gut wie gar nicht beachtete und das, was er als die Grundstimmung des Tacitus ansah, auf die angebliche Hauptquelle der Annalen übertrug. Danach hätte Cluvius Rufus trotz oder vielmehr wegen seiner Vertrauensstellung bei Nero dessen Regierung und namentlich die letzten Jahre mit einer grossen Animosität behandelt, um sich zu rechtfertigen und dem Kaiser alle Schuld aufzubürden. ‚Auch muss der ganz hoffnungslose und antithetische Zug, welcher seine Darstellung beherrschte‘, sagt Schiller, ‚ihn mit ziemlicher Nothwendigkeit in eine feindselige Stimmung gegen das julische Haus versetzt haben‘.

Diese Vermuthung trifft zum Theil für Plinius zu, an den Ta/256/citus sich so oft angeschlossen hat. Bei dem reichen und gewandten Hof- und Staatsmanne Cluvius dagegen kann von irgend welchem Weltschmerz keine Rede sein: sein rücksichtsloses Auftreten gegen Lucceius Albinus widerspricht dem, und seine Zugehörigkeit zu dem intimen Kreise Neros noch in dessen letzter Zeit lässt nicht auf

Entsagung schliessen sondern eher darauf, dass in seinem Charakter Egoismus, Genusssucht und eine merkwürdige Nachsicht gegen Neros Fehler¹² vereinigt waren; und vielleicht nur deshalb, weil er damals in den Freuden des Hoflebens vollständig aufging, konnte er später als unbescholten gelten, ‚qui ... nulli umquam sub Nerone periculum facessisset‘ (Tac. Hist. IV, 43): den Einfluss dazu besass er damals offenbar, missbrauchte ihn aber nach dem Urtheile des Helvidius Priscus nicht.

Noch unwahrscheinlicher aber ist der von Schiller angenommene feindselige Gegensatz gegen Nero und die Julier, der nur für Plinius zutrifft, nicht für Cluvius. Sein vorsichtiges Verhalten nach Neros Sturze und das angebliche Misstrauen des Vitellius (Schiller S. 12, 1) beweisen nichts für Schillers Behauptung. Rufus schrieb sein Werk in der Hauptsache vermuthlich zu Neros Lebzeiten nieder und konnte ihn daher nicht belasten; er veröffentlichte es, nachdem der Sturm vorüber gebräust war, und brauchte daher Nero nicht aus Angst zu belasten, um sich zu entlasten: auch dem neuen Machthaber Vespasian hat er keineswegs geschmeichelt. Aber ein solches Mittel hätte auch nicht verfangen, denn jedermann, auch im Auslande, kannte seine persönliche Stellung zu Nero, da er ‚dem kaiserlichen Tragöden als Herold‘ in Griechenland diente und Neros Vertrauen bis zuletzt so sehr genoss, dass er die Verwaltung Spaniens bei der letzten Katastrophe als Nachfolger des abgefallenen Galba von Nero, wie es scheint (Mommsen, Hermes 4, 318), erhielt. Er hätte sich selbst einen schlechten Dienst erwiesen, wenn er in seinem Werke seinem kaiserlichen Freunde und Gönner mehr aufgebürdet hätte, als die notorischen Thatfachen verlangten. [...]

/257/ Wenn der Gelehrte heutigen Tages diese Gesinnung einem angesehenen Historiker wie Cluvius nicht zutrauen mag, so entspringt dieses Vorurtheil ungefähr derselben Wurzel wie die immer noch nicht ausgerottete Beurtheilung des Aristophanes mit seinen groben Zoten oder gar des Juvenal als edler Vorkämpfer für die gute Sitte der alten Zeit. Kann ein anständiger Mann überhaupt für Nero eingetreten sein? Nun, Josephus bezeugt es, und dass der Kaiser noch nach seinem Tode von vielen Leuten abgöttisch verehrt wurde, verschweigt nicht einmal Sueton (Nero 67). Auch die Dichter haben nicht nur den Anfang der Regierung als das goldene Zeitalter gefeiert wie neben [Pseudo-] Seneca (Lud. de morte Claudii, 4) der Bukoliker Calpurnius und der namenlose Dichter der Einsiedler Handschrift: [...]

/258/ Leider sind auch des Josephus Angaben über die römischen Verhältnisse unter Nero im ‚jüdischen Kriege‘ nur dürftig, ergeben aber doch einige Anhaltspunkte für Cluvius. Während Nero nach Plinius durch und durch verworfen war und während seiner ganzen Regierung sich als Feind des Menschengeschlechtes erwies (N. H. 7, 46), war es möglich zu erklären, dass ihm allmählich seine Stellung zu Kopfe gestiegen sei und schlechter Einfluss den Dämon in ihm entfesselte. Jenes giebt Josephus an: (Pol. 2, 13, 1), dieses räumte z. B. Plutarch Mor. 56 F und sogar Dio 61, 4, 2; 5, 2 u. ö. ein. Eine psychologische Entwicklung des Charakters möchte ich auch Cluvius nicht zutrauen. Einen charakteristischen Beleg für die Darstellung des Cluvius giebt Josephus gleich bei der Thronbesteigung Neros: (Pol. 2, 12, 8). [...]

/259/ Nachdem der verrückte willenlose Kaiser [Claudius] den Nero einmal adoptirt hatte, worüber sogar der Himmel erröthet war (60, 33, 2), blieb die einzige Hoffnung, dass er noch einmal wieder zur Einsicht käme und das Geschehene rückgängig machte. Und gerade wollte er das thun (Dio 60, 34, 1. Suet. Gl. 43, auch Tac. 12, 66), als ihm Agrippina mit Gift zuvorkam; nach Sueton (Gl. 44) hätte er das umstürzende Testament wirklich geschrieben ‚ac signis omnium magistratuum obsignavit‘, was offenbar eine Fälschung (Plinius‘ oder Suetons?) ist; Dio kennt wenigstens geheime Schriften gegen Agrippina und andere, die Narcissus verbrannte (60, 34, 5).

Aus alledem geht hervor, wie niemand im Ernst leugnen konnte oder mit klaren Worten geleugnet hat, dass Nero durch die Adoption der älteste Sohn des Claudius wurde und damit das Anrecht auf die Thronfolge erhielt: und das sagt mit kurzen Worten Josephus nach Cluvius. Plinius dagegen hat alle Künste angewendet, um Nero als unrechtmässigen Nachfolger des Claudius hinzustellen; man vergleiche nur alle die Künste und die Gewalt, die Agrippina bei Tacitus und auch z. Th. bei Sueton (Gl. 45) anwendet, um das Hinscheiden des Claudius zu verheimlichen und seine leiblichen Kinder im Trauergemache zurückzuhalten, bis Nero wirklich mit Hülfe des Burrus zum Kaiser ausgerufen war. Den thatsächlichen Vorgang wird auch Cluvius nicht anders erzählt haben, aber dabei spielten die Hinterbliebenen im Trauergemache natürlich keine Rolle, weil sie dort hingehörten und nur der neue

¹² Fußnote des Hrsg.: Selbst Alfred Gercke, der so viele Propagandalügen der senatorischen Geschichtsfälscher im vorliegenden Buch aufdeckte, besitzt noch ein ziemlich negatives Bild von Nero. Ein beinahe ungläubliches Phänomen.

Kaiser sich ausserhalb des Palastes zu zeigen und den Huldigungseid entgegenzunehmen hatte. Darum fehlen die [angeblichen] Künste Agrippinas in diesem Zeitpunkte bei Cluvius-Josephus und mit Recht.

Nicht einmal die [angebliche] Vergiftung scheint Cluvius erzählt zu haben, obwohl die Pilze Agrippinas durch Plinius sprüchwörtlich geworden sind (Plinius 22, 92. Sueton, Claudius 44. Tac. Ann. XII, 67. Mart. T 21, 4. Juv. 5, 147 und mit Schuld Neros Dio 60, 35. Sueton, Nero 33) und Tacitus die Vergiftung als Thatsache erzählt mit Berufung auf ‚temporum illorum scriptores‘, während Sueton verschiedene Versionen an/260/führt und dadurch das Unsichere aller angeblichen Einzelheiten verräth. Josephus selbst hat erst später in der Archäologie, nachdem er des Plinius Darstellung kennen gelernt hatte, die Vergiftung auch erwähnt, aber nur als Gerücht (Arch. 20, 8, 1). Selbst von diesem Gerüchte scheint er also vorher aus Cluvius nichts erfahren zu haben, was dem Cluvius wohl als schwere Unterlassungssünde angerechnet werden muss.¹³ [...]

Natürlich deckte sich Josephus' eigenes Urtheil nicht mit dem des Cluvius, und zwar immer weniger, je mehr die Flavier in den Mittelpunkt der Ereignisse traten. So erzählt er den Untergang des Sabinus und den Zug des Mucianus im Grossen und Ganzen, soweit die knappen Auszüge ein Urtheil überhaupt zulassen, übereinstimmend mit Tacitus und Dio (Beckurts 60 ff.) sowie Sueton, d. h. mit Plinius: kein Wunder, da beide vor Jerusalem aus denselben ins Lager gelangenden Berichten über die Vorgänge in Italien ihr Wissen schöpften, und diese Berichte einseitig Flavianisch gewesen sein müssen. Trotzdem hat Plinius später den Verrath Caecinas bemäntelt, Josephus nicht; und auch z. B. in der Erzählung vom Ende des Vitellius und in der Beurtheilung seiner Person weicht der jüdische Hofhistoriker von dem römischen ab: vielleicht hat also sogar hier das Werk des Cluvius etwas eingewirkt.

Erst jetzt lässt sich auch über das Verhältniss des Plinius zu seinem Vorgänger wirklich urtheilen. Cluvius musste ihm viel werthvolles Material liefern, das Plinius vermuthlich stark ausgebeutet hat (mehr als z. B. Senecas Nat. Quaest. im 2. Buche der Nat. Hist.): und das trägt wohl nicht wenig zur Erklärung bei, wie Plinius in sieben Jahren neben den 36 oder 37 Büchern der Naturkunde die 31 Bücher ‚a fine Aufidii Bassi‘ schreiben konnte, da er ja nach dem ausdrücklichen Zeugnisse seines Neffen (Brief 3, 5) unter Nero alles ‚freihere Studium‘ [angeblich] gemieden hatte, und die Naturkunde durch/261/weg die späte Abfassung unter den Flaviern zu erkennen giebt. Zur Ergänzung konnte er die Memoiren Corbulos, des Suetonius Paulinus, der Agrippina und anderen, auch die Acta senatus heranziehen, die zum Theil auch schon von Cluvius benutzt waren. Dazu kamen manche eigene Beobachtungen des Plinius und Erzählungen von guten Freunden, die er bisweilen selbst nur als Gerüchte anzuführen wagte, gelegentlich aber auch für unbequeme Mittheilungen des Cluvius einsetzte.

Cluvius war dem Plinius, wenn meine Untersuchungen im Wesentlichen das Richtige treffen, durchaus unsympathisch, die ganze Auffassung der letzten Vergangenheit und die politische Stellung. Plinius hatte sich als Militär und Verwaltungsbeamter in der Welt umgesehen und traute sich gewiss einen weiteren Blick zu: Cluvius ging in dem Hofleben, in künstlerischen Interessen und den Freuden der Grossstadt auf. Plinius war arbeitsam, wissbegierig, ehrgeizig als Schriftsteller, fromm und abergläubisch: von diesen Eigenschaften hatte der Freund Neros sicher keine. Plinius hielt getreu zu den dem Nero feindlichen Optimaten, obwohl er nur zum Ritterstande gehörte, während der vornehme Senator Cluvius Rufus ganz auf Seite der kaiserlichen Partei gestanden hatte, des Militärs und des niederen Volkes. Und die Hauptsache war: Plinius hasste den Nero und alle, die ihm irgend näher gestanden hatten, und natürlich den Historiker nicht am wenigsten, der so viel wie möglich Gutes von dem [angeblichen] Scheusal zu sagen wagte. Hass macht aber blind: und so würde uns aus dem Werke des Plinius, wenn es noch erhalten wäre, gewiss ein verzerrtes Bild seines Vorgängers entgegentreten (man vergleiche nur, wie er seine grammatischen Gegner (H. N. Praef. 28f.) lächerlich macht oder den dem Caligula gegenüber loyalen Gaetulicus, siehe oben S. 251, brandmarkt), wenn das Ueberwiegen stillschweigender Verachtung nicht wahrscheinlicher wäre. Da auch Tacitus den Optimaten nicht verleugnen konnte und die Legenden und Entstellungen des Plinius über Nero nur zu gern glaubte, so hat er auch viel seltener zu der Primärquelle gegriffen, als wir wünschen möchten, und damit ihre Kenntniss nach Kräften verhindert.

Wie umfangreich und ausführlich das Werk des Cluvius gewesen ist, lässt sich nicht mehr feststellen; doch wird man nicht irren, wenn man es sich erheblich kleiner und knapper als das des Plinius denkt. Es umfasste vermuthlich ungefähr denselben Zeitraum: denn Cluvius hat die Ermordung Caligulas (41 n. Chr.) bereits erzählt und mit den Prätendentenkämpfen, wohl bis zum Tode des Vitellius (69), sein Werk abgeschlossen; und die 31 Bücher des Plinius haben wahrscheinlich ebenso viele Jahre,

¹³ Fußnote des Hrsg.: Wiederum von Alfred Gercke ironisch gemeint.

nämlich 41 - 71, behandelt. Fast unmittelbar nach der Veröffentlichung des Cluvianischen Werkes begann also Plinius dieselbe Zeit zu schildern, offenbar weil ihm jenes nicht genügte; und es genügte ihm nicht, nicht nur, weil es wahrscheinlich sich im wesentlichen auf die Geschichte Neros (und seiner Nachfolger) selbst, d. h. auf die Hofgeschichte, beschränkte, /262/ sondern weil es ihm als vollkommen verkehrt in der ganzen Auffassung und der Zusammenhang der Ereignisse und die Beurtheilung der meisten Personen auf den Kopf gestellt erschienen. Er fühlte sich berufen, das besser zu machen; und es war ihm ein Leichtes, die Regierung des Caligula wie des Nero zu brandmarken und den Anbruch einer neuen, besseren Zeit zu verherrlichen. Und doch scheint er Bedenken gehabt zu haben, die Anerkennung der Flavier durch die Veröffentlichung seiner Historien zu erwerben ohne einen ausdrücklichen allerhöchsten Befehl, dem auch der jüdische Krieg des Josephus (Vita 65) sein Erscheinen verdankte: Plinius hatte die Farben noch stärker aufgetragen, indem er schwarz nannte, was bei Cluvius weiss war. So denke ich mir die Stellung beider Männer und beider Werke zueinander.

[...]

Lothar Baus

QUO VADIS KAISER NERO ?

Die Rehabilitation des Nero Caesar
und der stoischen Philosophie

XI. überarbeitete Auflage

Asclepios Edition

ISBN 978-3-935288-36-1

Inhalt

Vorbemerkungen	Seite	7
Neros Abkunft und Jugend	Seite	13
Der Thronanwärter	Seite	14
Kurze Biographie Senecas	Seite	17
Das Jahr 51 u. Zr.		
Nero erhält vorzeitig die Männertoga . . .	Seite	22
Das Jahr 52 u. Zr.	Seite	24
Das Jahr 53 u. Zr.		
Heirat Neros mit Octavia	Seite	24
Das Jahr 54 u. Zr.		
Tod von Claudius - Nero Prinzeps	Seite	27
Das Jahr 55 u. Zr.		
Tod des Britannicus	Seite	32
Das Jahr 56 u. Zr.		
Groteske Propagandalügen	Seite	37
Das Jahr 57 u. Zr.		
Wenig Erwähnenswertes	Seite	38
Das Jahr 58 u. Zr.		
Kaiser Nero und Poppaea	Seite	38
Das Jahr 59 u. Zr.		
Tod der Kaiserin Agrippina	Seite	41
Das Jahr 60 u. Zr.	Seite	51
Das Jahr 61 u. Zr.	Seite	51
Das Jahr 62 u. Zr.		
Tod des Burrus - Rückzug Senecas	Seite	52
Das Jahr 63 u. Zr.	Seite	55
Das Jahr 64 u. Zr.		
Abgebrochene Reise - Brand Roms	Seite	56
Das Jahr 65 u. Zr.		
Verschwörung des Piso - Pockenepidemie . .	Seite	60
Das Jahr 66 u. Zr.		
Tiridates in Rom - Abreise Neros	Seite	69
Das Jahr 67 u. Zr.		
Kaiser Nero in Griechenland	Seite	75
Das Jahr 68 u. Zr.		
Quo vadis Kaiser Nero?	Seite	82
Indizien für meine These, dass Nero freiwillig dem Prinzipat entsagte	Seite	84
Propagandahetze gegen Kaiser Nero	Seite	92
Indizien, die für eine Fälschung der Nero-Biographie sprechen	Seite	97
Chronologie von Kaiser Neros Leben	Seite	101

Vorbemerkungen

Kaiser Trajan urteilte über die *letzten fünf Jahre* der Herrschaft Neros: ¹⁴

„Die beste Epoche, die Rom je kannte.“

Dion Chrysostomos schrieb 30 Jahre nach dem Ende von Neros Pricipat (Orationes, I.9.10): „Noch heute wünschen sich viele Römer, dass Kaiser Nero noch lebe. Tatsächlich glauben viele, dass es so ist [dass er noch lebt].“

Frage: Wie konnte der junge Kaiser Nero bei einem Lehrer und Philosophen wie L. Annaeus Seneca zu einem Scheusal von Mensch und Herrscher werden?

Antwort: Nero war in Wirklichkeit das genaue Gegenteil von dem, was wir bisher über ihn zu wissen glaubten. Seine Biographie wurde aus mindestens einem ganz gravierenden Grund von antiken „Propagandisten“ ins Abscheuliche verfälscht.

Das Urteil des jüdischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus über seine römischen Kollegen ist geradezu vernichtend. In seinem Werk >Jüdische Altertümer< schrieb er: „Neros Geschichte haben viele geschrieben, von denen die einen aus Dankbarkeit für seine Gunstbezeugungen die Wahrheit absichtlich verschleierten, die anderen aber aus Hass und Feindseligkeit ihn derart mit Lügen verfolgten, dass sie dafür volle Verachtung verdienen. Freilich zu verwundern braucht man sich über diesen Mangel an Wahrheitsliebe nicht, da die betreffenden Geschichtsschreiber [Suetonius, Tacitus und Cassius Dio?] nicht einmal bei der Schilderung der Taten seiner [Neros] Vorgänger der Wahrheit die Ehre gaben, obwohl sie doch gegen diese keine persönliche Abneigung haben konnten, weil sie so lange Zeit nach ihnen lebten. Mögen indes die Geschichtsschreiber, denen an der Wahrheit nichts liegt, schreiben, wie es ihnen beliebt, da sie nun einmal an willkürlichen Berichten Freude zu haben scheinen. Ich [Flavius Josephus] dagegen, der ich es mit der Wahrheit genau nehme, habe mich entschlossen, alles, was zu meinem Hauptgegenstande nicht gehört, nur kurz zu berühren und lediglich das, was meine Landsleute - die Juden - betrifft, ausführlicher zu erzählen, weil ich mich nicht scheue, auch unser Unglück und unsere Schuld offenkundig zu machen ...“

Der römische Philosoph und Stoiker L. Annaeus Seneca urteilte über den römischen Geschichtsschreiber Ephoros nicht weniger abfällig: [>Naturwissenschaftliche Untersuchungen<, XVI.(1)] ¹⁵ „Ephoros ¹⁶ [...] ist ein Historiker. Manche von diesen wollen sich durch die Erzählung unglaublicher Geschichten empfehlen und locken die Leser, die nicht aufmerken, wenn man ihnen nur Alltägliches vorsetzt, durch Wundergeschichten an. Manche [Historiker] sind leichtgläubig, manche nachlässig, bei manchen schleicht sich die Lüge ein und manchen gefällt sie; die einen gehen ihr nicht aus dem Weg und die anderen sind auf sie aus. (2) Dies gilt allgemein von dem ganzen Historikervolk, das meint, für seine Arbeit nur Beifall zu finden und sie populär machen zu können, wenn es sie mit Lügen würzt. Ephoros vollends nimmt es mit der Wahrheit gar nicht genau; oft lässt er sich belügen und lügt oft selbst ...“

Stellen wir zuerst einige Überlegungen an, aus welchen Quellen die antiken Geschichtsschreiber, wie Tacitus, Suetonius, Cassius Dio, Plutarch und andere Autoren, schöpften und wie ihre Werke auf uns gekommen sein könnten. Folgende Vermutungen sind fast schon Beweis genug, um an der historischen Glaubwürdigkeit der auf uns gekommenen Schriften starke Zweifel hegen zu müssen:

Die Geschichtswerke der antiken Autoren setzen sich überwiegend aus *mündlichen* Quellen zusammen, notgedrungen von Freunden und Gegnern der Caesaren stammend. Um ein Beispiel zu nennen: Es ist so, als wenn wir die Geschichte des zweiten Weltkriegs teils nur aus den mündlichen Kriegsberichten der Alliierten und teils nur aus den mündlichen deutschen Propagandalügen kennen würden. Was das für ein Chaos aus Wahrheit, Halbwahrheit, Irrtum und Lüge ergäbe, würde ungefähr so aussehen: Nazi-Deutschland hätte den Krieg gewonnen, die vier Alliierten jedoch Deutschland besetzt.

Welch ein regelrechtes Nachrichtengewerbe mit echten und unechten Informationen aus dem Palast der römischen Kaiser betrieben wurde, beschreibt Ludwig Friedlaender in seinem Buch >Sittengeschichte Roms<, Seite 46: „Mit Nachrichten über die kaiserlichen Äußerungen, Absichten und Stimmungen wurde

¹⁴ Siehe Sexti Aurelii Victoris: >Liber de Caesaribus<, 5, 2 und Pseudo Aurelio Vittore: >Epitome de Caesaribus<, 5, 1-5. Als erster machte darauf aufmerksam: S. C. Anderson, >Traian on the Quinquennium Neronis<, in: Journal of Roman Studies, 1, 1911, pp.173 ff. Siehe auch O. Murray >„Quinquennium Neronis“ and the stoics<, in: Historia, 14, 1965.

¹⁵ Übersetzt von Otto und Eva Schönberger, Würzburg 1990.

¹⁶ Ephorus wird von Seneca auch in der Abhandlung >Über die Gemütsruhe< (Kap. 6) erwähnt.

ein gewinnbringender Handel getrieben; häufig waren diese teuer verkauften Mitteilungen bloßer Dunst [„fumus“]; bereits Martial erwähnt >das Verkaufen von eitlen Dunst beim kaiserlichen Palast< als Gewerbe, und die späten Kaiserbiographien gebrauchen den Ausdruck [„fumus“] fast wie einen technischen. Alexander Severus ließ einen seiner Leute, der über ihn >Dunst verkauft< und dafür von einem Militär 100 Goldstücke empfangen hatte, ans Kreuz schlagen und seinen Vertrauten Verconius Turinus wegen gewerbsmäßiger Betreibung dieses Handels auf dem Forum des Nerva an einen Pfahl gebunden in Rauch ersticken, wobei ein Herold ausrief: >Der Dunst [„fumus“] verkaufte, wird mit Dunst getötet<. Hadrian und Antonius Pius hielten an ihren Höfen so gute Ordnung, dass keiner von ihren Freunden und Freigelassenen etwas von dem, was sie sagten oder taten, >verkaufte, wie es die kaiserlichen Diener und Hofleute zu tun pflegen<. Die immer von neuem angewandten Maßregeln der Kaiser gegen diesen Handel mit falschen Vorspiegelungen zeigen, wie unmöglich es war, den Übelstand auf die Dauer zu beseitigen ...“

Die Geschichtswerke sind uns nicht in der Originalfassung der oben genannten antiken Autoren erhalten, sondern die Texte mussten *mehrere Abschriften* über sich ergehen lassen. Papyrus kann sich nur unter extrem günstigen Bedingungen fast zweitausend Jahre erhalten. Es müssen daher in mehreren Jahrhunderten Kopien von den Kopien von den Originalwerken der oben genannten Autoren angefertigt worden sein.

Es ist bereits von den antiken Kopisten, ja sogar von den antiken Autoren mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sie die Geschichte des Neronischen Prinzipats aus staatspolitisch - propagandistischen Gründen absichtlich zum Negativen, ja zum Abscheulichen hin verfälscht haben. Weshalb sie dies taten, das möchte ich erst gegen Ende des Buches ausführlich abhandeln.

Die (uns bekannten) Geschichtswerke über Kaiser Nero sind überwiegend Kartenhäuser von antiken Propagandalügen und zugleich ein Chaos von bewussten und unbewussten Unwahrheiten oder Halbwahrheiten. Können wir eine oder sogar mehrere dieser „Karten“ (d. h. der historischen Fakten) als falsch oder sogar als absichtlich gefälscht überführen, so stürzt logischerweise das ganze Lügengebäude in sich zusammen.

Es ist doch sehr verwunderlich, dass zum Beispiel der französische Nero-Forscher Georges Roux nicht zu dieser relativ einfachen Erkenntnis gelangt ist. Er stellt unter anderem fest, dass es zur Zeit Kaiser Neros gar kein schnell wirkendes Gift gegeben habe. Das heißt, wenn Nero oder seine Mutter Agrippina oder andere Kaiser einen Zeitgenossen mit Gift zu beseitigen beabsichtigt hätten, so wäre dieser eines langsamen und qualvollen Todes gestorben. Damit wäre der angebliche Giftmord Agrippinas an Kaiser Claudius und der angebliche Giftmord Neros an seinem Adoptivbruder Britannicus ad absurdum geführt. Wenn aber Agrippina und Nero keine Giftmörder waren, so brauchten sie demnach auch nicht voreinander Angst zu haben. Und wenn Nero nicht Britannicus ermordete, so brauchte er auch nicht seine Mutter Agrippina umbringen zu lassen. Wir werden weiter unten noch sehen, dass Georges Roux für den Tod des Britannicus eine sehr plausible medizinische Erklärung gefunden hat; und meine Überlegungen, was den Tod der Agrippina angeht, sind gewiss auch nicht zu verachten. Sie merken bereits, liebe Leserin oder lieber Leser, das „Kartenhaus der Lügen“ beginnt bereits im Vorwort gefährlich zu schwanken.

Ich möchte aber kein Buch schreiben, das Abschnitt für Abschnitt die antiken Autoren oder die späteren Werkverfälscher (von mir geringschätzig „Propagandisten“ genannt) der absichtlichen Geschichtsverfälschung, der absichtlichen Falschinterpretation und/oder der Unwissenheit überführt. Solch ein langweiliger „Schmarren“ brauchen Sie von mir nicht zu befürchten. Ich möchte Ihnen im Gegenteil möglichst unterhaltsam das Leben Kaiser Neros darstellen, so wie es mit größter Wahrscheinlichkeit wirklich verlaufen ist, wie es mit größtmöglicher vernunftgemäßer und realitätsbezogener Objektivität aus den arg zugerichteten antiken Geschichtswerken rekonstruiert werden kann. Es ist die totale Rehabilitation eines heidnisch-römischen Caesars. Und gerade davor haben die meisten modernen Nero-Biographen gekniffen. Jeder hat mindestens eine groteske Unwahrheit in den antiken Texten festgestellt, aber auf die logische Schlussfolgerung, dass sie damit letztendlich ihr eigenes Werk selber widerlegt haben, ist keiner gekommen. Vielleicht wollten sie es auch nicht, denn dann wäre ja ihre ganze Arbeit und Mühe umsonst gewesen.

Ohne Übertreibung kann man behaupten, dass bei den neuzeitlichen Nero-Biographen von Hermann Schiller bis Jacques Robichon der überwiegende Teil ihrer Werke aus falschen Vermutungen und Spekulationen besteht, einzig aus dem Grund, weil sie den antiken Texten *zu viel Glauben* schenken. Denn die geschichtliche Wahrheit über Kaiser Nero ist nur noch in wenigen Textteilen und/oder sozusagen „zwischen den Zeilen“ zu finden. Das „Kunststück“ besteht also darin, dass man richtig

interpretiert und richtig rekonstruiert, vor allem aber ohne irgendwelchen (zum Beispiel politischen oder religiösen) „Scheuklappen“ vor den geistigen Augen unseres nüchternen und vorurteilsfreien Verstandes. Aber wer hat das schon?

In den letzten Jahren hat sich die Quellenkritik der Werke der antiken Historiker angenommen. Vor allem Michael Hausmann ist in seinem Werk >Die Leserlenkung durch Tacitus in den Tiberius- und Claudiusbüchern der ‚Annalen‘<, Berlin 2009, zu hochinteressanten Ergebnissen gekommen. In dieser herausragenden Arbeit entlarvt er an ausgesuchten Beispielen in brillanter Gedankenschärfe die subtilen Machenschaften des Tacitus. In der >Zusammenfassung Teil 1< schreibt er:

„Wir haben im Rahmen unserer bisherigen Untersuchung verschiedene Mittel kennengelernt, mit denen Tacitus bei scheinbarer Wahrung der Objektivität entscheidenden Einfluß auf die Meinungsbildung seiner Leser nehmen kann. Wenn wir diese Mittel nun zum Abschluß des ersten Teils dieser Arbeit systematisch erfassen möchten, empfiehlt sich dabei eine Aufteilung zwischen solchen Techniken, die lokal begrenzt, d.h. innerhalb eines bestimmten Textabschnitts wirken, und solchen, die von kapitelübergreifender Bedeutung sind.“

Hausmann unterteilt die „Mittel der Leserlenkung auf lokal begrenzter Ebene“ in: „alternative Deutungsmöglichkeiten“, in „relativierende Nachträge“, in „Doppelbödigkeit der Darstellung“, in „emotionale Appelle“, in „Mehrheitsmeinungen der Öffentlichkeit“ und in „sprachliche Mittel“.

Die „Mittel der Leserlenkung auf kapitelübergreifender Ebene“ sind aufgeteilt in „Nacherzählung von Gerüchten“, in „Antizipationen“ [ahnungsvolle Andeutungen künftiger Ereignisse] und in „stereotype Charaktereigenschaften“ (Heuchelei, Neid, Machtgier).

Im Kapitel >Schlußbemerkungen<, Seite 440 – 442, fasst Hausmann zusammen:

*„Wie wir sehen konnten, finden die im Rahmen unserer Analyse der Tiberiusbücher herausgearbeiteten Techniken der Leserlenkung auch in den Claudiusbüchern breite und vielfältige Anwendung. Insbesondere die suggestive Kraft der stereotypen Charakterdarstellung wirkt darin unvermindert weiter: Claudius wird fast durchgängig als unselbständiger und einfältiger ‚Trottel‘ gezeichnet, der seiner gesamten höfischen Umgebung – insbesondere seinen Frauen – absolut hörig ist, kein eigenes Urteil besitzt und entsprechend leicht zu lenken und zu manipulieren ist. Messalina ist die triebgeleitete, Agrippina die machtbesessene Intrigantin, die wiederum in manchen Charakterzügen (Stichwort: *noverca*) der Livia aus der ersten Annalenhexade gleicht. In ihren Machenschaften werden die Ehefrauen des Claudius unterstützt durch dreiste Opportunisten (Vitellius) oder skrupellose Denunzianten (Sullius). Hinzu treten die anmaßenden Freigelassenen, die ebenfalls einen prägenden Einfluss auf den Princeps ausüben.“*

Durch das beständig wiederholte Motiv der Wankelmütigkeit und Hörigkeit des Claudius entsteht langfristig der nahezu paradox wirkende Eindruck, daß der einzige, der am Kaiserhof keine Macht besitzt, der Kaiser selbst ist. Dabei wird klar, daß die Schwäche des Claudius gleichzeitig die Stärke der anderen Gruppierungen in seiner Umgebung ist und somit die eigentliche Ursache für die vielen unheilvollen Geschehnisse, die von den verschiedenen potenten aus reinem Eigennutz in die Wege geleitet werden. Denn es ist ja gerade sein lenkbares Wesen, das bei den widerstreitenden Lagern am Kaiserhof überhaupt erst die Hoffnung aufkeimen läßt, mit dem Princeps als Werkzeug eigene Interessen durchsetzen zu können. Das größte Problem an der Herrschaft des Claudius ist somit Claudius selbst, der es nicht versteht, zwischen den verschiedenen Machtinteressen zu vermitteln, sondern deren Vertreter überhaupt erst wirklich mächtig werden läßt und selbst zu ihrem Spielball wird.“

Diese entlarvenden Erkenntnisse von Michael Hausmann zur Darstellungsart und -weise des Tacitus sind m. E. bereits Beweise genug, um von den >Historien< und >Annalen< als reinen Propagandawerken reden zu können, die einem einzigen Zweck dienen: die Caesaren in den Augen des Lesers als ganz und gar abscheuliche Monster verächtlich zu machen. Diese Propaganda wirkt bis zum heutigen Tag.

Massimo Fini urteilte in seinem Buch >Nero – zweitausend Jahre Verleumdung<, München 1994, bereits fünfzehn Jahre früher über die beiden römischen „Historiker“ Sueton und Tacitus:

„Sueton gehörte zum römischen Rittertum und hatte wie fast alle Angehörigen dieser Schicht einen äußerst beschränkten Horizont. Als unermüdlicher Sammler von Skandalgeschichten, deren Wahrheitstreue folglich von Fall zu Fall überprüft werden muß, war er kaum zu überbieten, aber ihm fehlte jegliche Voraussetzung zum angemessenen Verständnis für die außerordentliche Tragweite einer Politik, wie Nero sie zu verwirklichen suchte. Tacitus hat da natürlich schon ganz anderes Format. Allerdings gehörte er jener parasitären Klasse von Senatoren und Großgrundbesitzern an, die Nero (wie vor ihm, allerdings weniger erfolgreich,

schon Caligula) unermüdlich bekämpfte, um ihre Macht, ihren Reichtum und ihre Privilegien zugunsten des benachteiligten Volkes und der aktiven Teile der Gesellschaft zu beschränken (zugunsten der Freigelassenen, Kaufleute und Ritter, die man heute als aufstrebende Schichten bezeichnen würde). Im modernen Sprachgebrauch könnte man Tacitus als durch und durch reaktionär bezeichnen. Da er den längst vergangenen Zeiten der Republik nachtrauerte, mußte ihm Neros Politik zwangsläufig ein Dorn im Auge sein ...“

Ich halte es durchaus für möglich, dass wir eines Tages in einer Höhle oder in einer Grabkammer des afrikanisch-arabischen Wüstengebietes die Schriftrolle eines derjenigen antiken Geschichtsschreiber finden, die, nach Flavius Josephus, „nur Gutes“ über Kaiser Nero berichtet haben. Es ist sowieso äußerst verdächtig, dass wir ausgerechnet nur die Geschichtswerke derjenigen Autoren kennen, die (fast) nur Schlechtes über Nero berichten. Die Bibliothek des Vatikan ist ja bekanntlich eine Geheimbibliothek. Das könnte bedeuten, dass man uns bisher einige antike Geschichtswerke bewusst vorenthalten wollte. Einen vernünftigen Grund dafür kann ich allerdings nicht erkennen, außer der Furcht der Curie vor einem Skandal. Ich meine, christlicher Glaube und Geschichtsschreibung haben nichts miteinander zu tun. Das eine kann ohne das andere bestehen. Der angebliche „Christenfresser“ Nero, der angeblich auch die Apostel Petrus und Paulus ans Kreuz schlagen ließ, der - bisher - als die Inkarnation des teuflisch Bösen galt, ist bekanntlich kein Bestandteil der Bibel und des christlichen Glaubens. Oder ist er es etwa bis heute heimlich doch gewesen?

Zuletzt möchte ich noch den deutschen Altphilologen Ernst Kornemann zu Wort kommen lassen. Im Zusammenhang mit seiner Tiberius-Rehabilitation sprach er von einer „*Zerstörung des wahren Geschichtsbildes, wie sie die Historie wohl kaum ein zweites Mal erlebt hat*“.

Eine weitere Theorie wäre noch denkbar: Sueton zum Beispiel könnte der Verfasser eines Werkes sein, das alle senatorischen Propagandalügen und bösen Klatschgeschichten des römischen Volkes über die ersten zwölf Cäsaren zum Hauptinhalt haben sollte. Denn das ist in der Tat sein Werk >Leben der ersten 12 Caesaren< in meinen Augen tatsächlich!

Lothar Baus

KAISERIN AGRIPPINA
und
SENECA -
Die Rehabilitation

ASCLEPIOS EDITION

Inhalt

Vorwort	Seite 7
Tacitus – der Propagandist des römischen Senats	Seite 8
Agrippina die Jüngere – Biographische Bruchstücke	Seite 34
Wie könnte Kaiserin Agrippina ums Leben gekommen sein?	Seite 65
Agrippina die Jüngere – Biographische Daten	Seite 88
Was wir aus den Propagandaschriften des Tacitus noch als wahren Kern ermitteln können	Seite 94
Die Propaganda während Neros Prinzipat: Die Satire >Apocolocyntosis<	Seite 97
Die Propaganda nach Neros Flucht aus Rom: Das Drama >Octavia<	Seite 117
Plinius der Jüngere - der Nerohasser	Seite 122
L. Annaeus Seneca und die Stoa – Und sie bewegt doch	Seite 131
Bibliographie-Auswahl	Seite 139

Vorwort

Der erste mir bekannte Autor, der die römische Kaiserin Agrippina, die Mutter Kaiser Neros, mit geradezu genial-einfachen logischen Argumenten vollständig rehabilitierte, ist Thomas Späth. In >Frauenwelten der Antike< publizierte er einen Artikel mit Titel >Skrupellose Herrscherin? – Das Bild der Agrippina minor bei Tacitus<. Diesen Artikel kann ich jedem römischen Geschichtsforscher dringend empfehlen.

Thomas Späth schrieb ab Seite 263: „*Kaum je wird dabei die Frage gestellt, wie denn die Macht einer Agrippina beschaffen war, wenn sie ‚velo discreta‘ [im Nebenraum hinter einem Vorhang] einer [kaiserlichen] Beratung zuhörte, bei der die Senatoren sich gegen ihren Willen durchsetzten. Wie kommt es, dass solche Geschichten in der antiken Geschichtsschreibung als Beweis für die Macht der ‚Frauen des Kaiserhauses‘ interpretiert werden – und dass zahlreiche moderne Historiker [von Adolph Stahr bis heute] in vermeintlicher Übereinstimmung mit ihren Quellen diese Urteile übernehmen?*“

Und weiter auf Seite 268: „*Dieses Bild der Agrippina als ‚skrupellose Herrscherin‘ wird in den Kommentaren und Interpretationen der >Annalen< des Tacitus konstruiert – und steht zugleich in Diskrepanz zu den für Agrippina berichteten Tatsachen. Um dieser Diskrepanz auf die Spur zu kommen und den Text ‚gegen den Strich‘ zu lesen, braucht es eine auf formale Kriterien ausgerichtete, systematische Lektüre.*“

Thomas Späth entlarvte die Geschichten des Tacitus, Sueton und Dio Cassius über Kaiserin Agrippina durch logische Schlussfolgerungen als das, was sie wirklich sind: nämlich senatorische Propagandalügen.

Was bleibt uns nach diesen Erkenntnissen übrig? Können wir nur noch mit Gewissheit sagen, welche Verbrechen Kaiser Claudius, Kaiserin Agrippina und Kaiser Nero mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht begangen haben? Agrippina hat unter anderen angeblichen Verbrechen, von denen wir sie in diesem Buch freisprechen können, keineswegs Claudius vergiftet, Nero hat nicht seinen Adoptivbruder Britannicus vergiftet, er hat nicht seine Mutter Agrippina und seine Gattin Octavia ermorden lassen. Was aber in Wahrheit geschah, wie die genannten Personen ums Leben kamen, darüber können wir nur spekulieren, bzw. die höhere Wahrscheinlichkeit als größtmögliche Wahrheit billigen. Die Todesursache bei Kaiser Claudius war mit Sicherheit ganz einfach Altersschwäche und Krankheit, die möglicherweise deswegen als absichtliche Pilzvergiftung ausgelegt wurde, weil er zufällig bei seinem letzten Festmahl Pilze aß. Bei Britannicus war es höchstwahrscheinlich ein schwerer epileptischer Anfall mit einer Ruptur des Aneurismas¹⁷ und bei Kaiserin Agrippina war es eine Schiffskatastrophe. Während starkem Seegang kenterte das überladene Schiff und die Kaiserin, die in ihrer Kabine eingeschlossen war, sank mit ihrer liburnischen Yacht in die Tiefe. Bei Neros Gattin Octavia wissen wir ganz einfach nicht, wo, wie und wann sie starb. Sie könnte sehr wohl auch lange nach ihrer Scheidung von Kaiser Nero während der Bürgerkriegswirren unter den Soldatenkaisern Galba, Otho, Vitellius oder gar Vespasian gewaltsam ums Leben gekommen sein.

Oder ist vielleicht doch noch mehr aus den Lügengeschichten der senatorischen Propagandisten zu eruieren? Ich bin überzeugt, wir können einige Propagandalügen der senatorischen Geschichtsschreiber wie gleichsam „verbogene“ Wahrheiten wieder zu einem Großteil gerade biegen. Die Geschichtsverfälscher halten sich klugerweise an vorgegebene reale Ereignisse. Nur die wahren Motive der agierenden Personen wurden von ihnen verfälscht. Wenn z. B. Kaiser Claudius starb, dann war es angeblich ein Giftmord der Kaiserin Agrippina, um ihrem Sohn die Thronfolge zu sichern. Natürlich eine Propagandalüge, da Nero zweifelsfrei als Nachfolger des Claudius nominiert war. Rein gar nichts, höchstens vielleicht ein Militärputsch, hätte verhindern können, dass Nero Prinzeps wurde, denn Kaiser Claudius' Sohn Britannicus war wegen seiner schweren Epilepsie dazu geistig unfähig. Wir können daher viele Ereignisse als reale Begebenheiten bestehen lassen, nur die gehässigen Unterstellungen der Propagandisten, die Diffamierungen der oder des Angehörigen der julisch-claudischen Caesarenfamilie, müssen wir stark anzweifeln. Auf diesem Weg werden wir noch einige geschichtliche Begebenheiten als sehr wahrscheinliche reale Ereignisse sozusagen retten können.

¹⁷ So die These von Jacques Robichon, >Nero <, übersetzt von Elmar Braunbeck, Gernsbach 1986, Seite 89.